Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum. Minimalsatz 50 ₰
Reklame-Zeile, 75 mm breit 40 ₰
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche)

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ
Fernsprech-Anschluß Nr. 2. Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter
Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ [illegible] Für die Redaktion verantwortlich O. Krüger jun. Witten. Dienstag, den 10. Dezember 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Die „neue, glorreiche Zeit" in Serbien.

Serbien ist und bleibt das Land der Ueberraschungen, das Land, in welchem nichts dauernd ist als der Wechsel, und in dem auf dem Gebiet der Politik Tragödie und Komödie sich zu einem innigen Ganzen, zu einer Tragikomödie verbinden, deren Schluß zumeist ein sehr blutig tragischer war. Seit der Zeit, wo Fürst Michael, der Vorgänger Milans, auf Veranlassung des revalisierenden Hauses Karageorgiewitsch, welches jetzt in Serbien wieder zur Herrschaft gelangt ist, ermordet wurde und der Operettenkönig Milan zur Herrschaft gelangte, ist Serbien nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die Regierungsgeschichte Milans, der am 6. März 1889 sein Königtum für bares Geld verkaufte und zugunsten Alexanders des Kleinen abdankte, war eine vollendete Komödie der Irrungen. Und die Regierungsgeschichte Alexanders, der am 11. Juni dieses Jahres auf dem in Serbien nicht ungewöhnlichen Wege seine Regierungszeit beendigte, war eine Tragikomödie der Irrungen, auch der Eheirrungen, die mit der Ermordung des Königspaares ihren blutigen Abschluß fand.

Als König Alexander zwecks vermeintlicher Befestigung seiner Dynastie und voller Hoffnungen, die nach jeder Richtung hin getäuscht wurden, seine Geliebte Draga heimführte, da sprach er das geflügelt gewordene Wort: „Die Zeiten der Ueberraschungen in Serbien, meine lieben Mitbürger, sind für immer vorüber!" Die Hoffnung Alexanders hat sich nicht erfüllt. Seit jener Zeit folgte in Serbien Ueberraschung auf Ueberraschung, Staatsstreich auf Staatsstreich, bis die Bluttat vom 11. Juni diesem Regiment der Ueberraschungen ein Ende bereitete.

Man soll sich vor allgemeinen Aussprüchen nach Möglichkeit hüten und ganz besonders in Serbien, wo sich bisher noch stets das Wort bewahrheitet hat: Es kommt immer anders! Wie König Alexanders Ausspruch, daß die Zeiten der Ueberraschungen vorüber seien, durch den tatsächlichen Verlauf der Dinge so blutig widerlegt wurde, so könnte auch leicht König Peter zu der Erkenntnis kommen, daß man mit geflügelten Worten sparsam umgehen soll. Eine der ersten Kundgebungen, welche nach der unter so „besonderen Umständen" erfolgten Thronbesteigung König Peters I. veröffentlicht wurde, begann mit dem stolzen Satz: „Eine neue, glorreiche Zeit ist für Serbien angebrochen!" An diesem Freitag kann man in Serbien das Halbjahrsjubiläum dieser neuen, glorreichen Zeit begehen, aber wir vermuten, daß man zur Zeit in Serbien nicht in Jubiläumsstimmung sein wird.

Wie sieht diese neue, glorreiche Zeit in Wahrheit aus? Die Staatskassen sind leer, die Finanzen zerrüttet, Kabinettskrisis folgt auf Kabinettskrisis, die herrschsüchtige Volksvertretung lebt mit dem Ministerium in steter Fehde, innerhalb des Offizierkorps besteht eine unheilvolle Spaltung, und die wahren Herrscher sind in Serbien die Herren Offiziere-Königemörder, die nicht nur frei und ungestraft umherstolzieren, sondern die mit Ehren und Belohnungen überhäuft sind und vor denen sogar König Peter sich beugen muß. Fast Tag für Tag gehen aus Serbien neue Sensationsgerüchte in die Welt. Die einen sprechen von einer erneuten Kabinettskrisis, die zweiten von angeblichen Attentaten auf den König, und die dritten verkünden das nahende Ende, wenn schon nicht der Dynastie Karageorgiewitsch, so doch der Herrschaft des Königs Peter, der angeblich zugunsten seines Sohnes abdanken wolle. Diese Gerüchte, die jedoch von Belgrad aus sämtlich dementiert werden, mögen einstweilen noch als Ausgeburten einer allzu üppigen Berichterstatterphantasie erscheinen, aber sie sind als Kennzeichen der herrschenden Stimmung und der Verwirrung in Serbien von Belang.

In der Tat ist von der neuen, glorreichen Zeit in Serbien verzweifelt wenig zu merken, und es kann zweifelhaft sein, ob die Lage in Serbien heute wesentlich besser ist, als vor der Ermordung des Königs Alexander. Jedenfalls sprechen viele Anzeichen dafür, daß sich König Peter schon jetzt in einer nicht viel behaglicheren Lage befindet, als die, in der sein Vorgänger gelebt hat. König Peter ist nur noch ein Werkzeug in der Hand der gewissenlosen und herrschgierigen Soldateska, zu deren Spießgesellen er sich selbst degradiert hat. Zweifellos würde er sich die Königsmördergesellschaft, die ihn nicht nur aufs schwerste bloßstellt, sondern die ihm unter Umständen noch sehr gefährlich werden kann, gern vom Halse schaffen, wenn er nur könnte. Aber das eben vermag König Peter nicht, denn ein solches Experiment könnte für seinen Veranstalter unter Umständen recht bedenklich ablaufen.

Vielleicht mag König Peter schon jetzt mit Wehmut an die Zeit zurückdenken, da er als freier Schweizer Bürger sorgenlos an den schönen Gestaden des Genfer Sees lustwandelte. Vielleicht mag es auch zutreffen, was gerüchtweise verlautet, daß König Peter gar nicht abgeneigt wäre, zugunsten seines Sohnes zurückzutreten, wenn die Herren Königsmörder, unter deren Botmäßigkeit er steht, das nur zuließen. Unmittelbar nach der blutigen Mordnacht vom 11. Juni schrieben wir: „Muß nicht König Peter sich selbst die Frage vorlegen, ob aus einer Saat von Drachenzähnen eine gedeihliche Ernte entsprießen kann?" Wir glauben, daß König Peter über die Antwort auf diese Frage nicht mehr im Zweifel sein und daß er noch die Wahrheit des Wortes erkennen wird, daß kein Thron Aussicht hat auf Bestand, der nicht auf Gerechtigkeit gegründet ist.

*

Die augenblickliche Lage in Serbien wird durch die beunruhigenden Meldungen dorther, die in den letzten Tagen durchsickerten und durch neue Einzelheiten trefflich illustriert. Hierzu trägt die Abberufung des russischen Gesandten Tscharikow bei, die allerdings mit der augenblicklichen Lage nichts zu tun hat und schon längst beschlossene Sache war. Die offiziösen Meldungen, daß die Stellung des Kabinetts Gruitsch erschüttert sei, hängen mit der täglich größer werdenden Spaltung im serbischen Offizierkorps zusammen. Jene Offiziere, die dem Königsmord fernstanden und die überwiegende Mehrheit bilden, verlangen die Entfernung der Königsmörder. Letztere drohen für diesen Fall mit der Enthüllung der Dynastie Karageorgiewitsch. Das Ministerium Gruitsch, das den Wünschen der Königsmörder nicht Folge leisten will, dürfte zurücktreten.

Sitzung des Reichstages.

Reichsschatzsekretärs v. Stengels Jungfernrede. Das hohe Haus hatte am gestrigen Mittwoch seine dritte Sitzung und seinen ersten „großen Tag". Die Beratung des Reichshaushalts begann und der neue Schatzsekretär v. Stengel hielt seine Jungfernrede. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats der Vorlage betr. Aenderungen im Finanzwesen des Reichs. Am Bundesratstische: Graf Bülow, Freiherr v. Stengel, v. Tirpitz, Graf Posadowsky, v. Einem, v. Rheinbaben, Möller. Das Wort nimmt alsbald, und zwar von der Rednertribüne aus, der Staatssekretär des Reichsschatzamts Freiherr von Stengel: Ich bedauere lebhaft, mit einem Etat zu debütieren, der keinen freundlicheren Anblick bietet, wie der vorliegende. Redner wirft zunächst einen Blick auf die Ergebnisse des Reichshaushalts pro 1902, dabei konstatierend, daß dessen ungünstige Ergebnisse weniger verschuldet worden seien durch Mehrausgaben, als vielmehr durch das Zurückbleiben der Einnahmen hinter dem Voranschlage. So besonders bei der Zuckersteuer. Im Gegensatze dazu hatten die Ueberweisungssteuern den Voranschlag überschritten. Was das laufende Jahr 1903 anlange, so schätze er, mit allem Vorbehalt, den Fehlbetrag für dieses Jahr auf etwas über 20 Millionen. Gegen 1902 sei das zwar ein etwas besseres Ergebnis, immerhin aber sei ein solcher Fehlbetrag noch groß genug. Auch in diesem Jahre seien es namentlich wieder die großen Ausfälle bei der Zuckersteuer, über 14 Millionen Mark, sowie bei der Maischraumsteuer, welche den Fehlbetrag verschuldeten. Die Zunahme des Verbrauchs von Zucker sei jedenfalls stark überschätzt worden. Günstiger sei auch in diesem Jahre das Resultat bei den Ueberweisungssteuern, so rechne er bei den Zöllen auf ein Mehr von 34 Millionen. Ich komme jetzt zu dem Etat von 1904. Eigentlich neues habe ich darüber dem hohen Hause nicht mitzuteilen; alles wichtige ist bereits durch den Druck mitgeteilt worden. Die laufenden Ausgaben können wieder nicht bestritten werden, ohne einen ansehnlichen Betrag durch Ueberweisungen ungedeckter Matrikularbeiträge und ohne eine namhafte Anleihe. Ein Mehr an ungedeckten Matrikularbeiträgen über den Betrag des laufenden Jahres hinaus kann den Einzelstaaten nicht zugemutet werden, ohne deren finanzielle Leistungsfähigkeit in Frage zu stellen.

Der Schatzsekretär legt dann dar, wie ungünstig namentlich die Verhältnisse des Invalidenfonds bereits geworden seien. Eine im Laufe des Sommers aufgemachte Rechnung habe ergeben, daß der Kapitalbestand des Fonds bereits rm 812¾ Mill. Mark hinter dem zur Deckung seiner Ausgaben erforderlichen Betrag zurückbleibe. Deshalb müßten fortan die 11½ Millionen Erfordernis für Veteranen auf laufende Einnahmen übernommen werden. Die Zölle konnten um 12 Millionen höher veranschlagt werden, doch wird dieses Mehr an Ueberweisungen durch den höheren Ansatz an Matrikularbeiträge ausgeglichen. Bei der Zuckersteuer hat der Voranschlag um 6—7 Millionen Mark herabgesetzt werden müssen. Abgesehen von der Deckung von 59½ Millionen laufender Ausgaben durch Anleihe ist es unerläßlich, auch den Fehlbetrag des Jahres 1902 in Höhe von 30½ Mill. Mark auf Anleihe zu verweisen. Es geht das um so eher an, als nach den früheren Finanzierungsgrundsätzen sich unter den 30 Millionen Mark Fehlbetrag viele Ausgaben befinden, so z. B. allein bei der Marine 17 Millionen, die früher aus Anleihen bestritten worden sind.

Endlich geht der Schatzsekretär auf die Finanzreform ein. Eine ausgiebige Reform muß eine Sorge der Zukunft bleiben. Die Vorlage soll nur ein erster Schritt sein. Die Matrikularbeiträge sind eine mangelhafte gesetzliche Einrichtung, dieselben dürfen und sollen auch nach der ursprünglichen Einrichtung nur als Notbehelf dienen, nur in Ausnahmefällen herangezogen werden. Der Schwerpunkt der Vorlage liegt in der Einschränkung der Frankensteinschen Klausel und sodann in der Aenderung des § 70 der Verfassung. Ohne jeden ernsthaften Zweck wurde gegenwärtig eine halbe Milliarde zwischen Reich und Einzelstaaten hin- und hergeschoben. Es sei nur zu verwundern, daß hier nicht schon längst die bessernde Hand angelegt worden sei. Das sei nicht geschehen, nur zu dem Zweck, dem Reichstage ein konstitutionelles Recht zu wahren. (Rufe im Zentrum: „Mar!?") Die Vorlage will ja auch gar nicht die Frankensteinsche Klausel beseitigen, sondern sie nur einschranken. Und wenn die Regierungen dieses vorschlagen unter voller Wahrung der Rechte des Reichstages, so sehe er nicht ein, weshalb der Reichstag da nicht zustimmen sollte! Ich glaube, es gibt keine bessere Lösung, als diese. Ich glaube auch, daß man die Pietät gegenüber dem Schöpfer der Frankensteinschen Klausel besser wahrt, wenn man diese reformiert und ihr damit neues Leben eingehaucht, als wenn man sie mit ihren Mängeln die nun mit der Zeit eingestellt haben, verewigen läßt.

Weiter empfiehlt Redner den Gedanken, die Fehlbeträge künftig aus Anleihen zu decken und andererseits Jahresüberschüsse nicht mehr in dem zweitfolgenden Jahre als laufende Einnahme einzubuchen, sondern zur Schulden-Tilgung zu verwenden. Ueber Artikel 70 und die Frage der Matrikularbeiträge sei alles Erforderliche in der Begründung der Vorlage gesagt. Man wird allerdings die Matrikularbeiträge in ihrer rohen Form fortbestehen lassen müssen, aber man wird sie künftig nur in Ausnahmefällen noch erheben dürfen; es liegt dies im Interesse der Einzelstaaten. In diesen allen ist das Budget in den letzten Jahren enorm gestiegen. Man hat die Vorlage eine Dynamitbombe genannt und ihr Tendenzen untergeschoben, die sie nicht besitzt, man hat ihr nachgesagt, sie bedeute einen Zwang zu neuen Steuern. Diese Kritik ist nur ein Zeichen für die herrschende Verworrenheit. Gelingt es, eine Verständigung zu erreichen, so wird man damit zu einem Werke gelangen, das dem Reiche und seinen Gliedern dauernden Segen schafft. (Bravo! rechts)

Abg. Schadler (Ztr.): Bei Beginn dieser neuen Sitzungsperiode richtet sich naturgemäß unser Blick zunächst zu der Spitze des Reiches, zu dem

---

Ungleiche Brüder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

23) (Nachdruck verboten.)

Die herrlichen Pferde waren gut dressiert, der Direktor führte persönlich einige von ihnen vor und zeigte sich als Meister der schönen, wohlgepflegten Tiere. Jongleure, Reckturner und Akrobaten traten auf. Dazwischen trieben ein paar Clowns ihren gymnastischen Witz, immer begleitet von wahren Lachsalven des Publikums, das sich gar nicht genug tun konnte im Applaudieren. Man unterhielt sich anscheinend vorzüglich.

Der Name Violetta Normann fand sich erst im zweiten Teil des Programms. Eugen hatte bis dahin nur wenig von der Vorstellung wahrgenommen. Er sah kaum hin. Seine Gedanken weilten ganz wo anders. Ihm war so bang, es lastete wie ein dumpfer Druck auf ihm, und er bereute bereits, mitgekommen zu sein. Das Herz klopfte wie rasend, je näher man der Nummer kam, die die Entscheidung bringen mußte.

Und endlich trat Violetta heraus. Ein Flüstern ging durch die Reihen der Zuschauer. Ja, sie war es wirklich, und niemand konnte bestreiten, daß sie wunderschön aussah. Die zierliche Elfengestalt umspannte ein duftiger rosa Trikot; ein kurzer, weißer Rock, ein weißes, perlengesticktes Jäckchen, das sich eng an den Körper schmiegte, vervollständigten das Kostüm. In den dunklen, krausen Haaren schwebte eine weiße Rose, um den Hals lag eine Kette von kleinen Wachsperlen. Das liebliche Gesicht sah sehr bleich aus.

„Hatte ich recht oder nicht?" raunte Heinz dem Bruder zu. Er erhielt aber keine Antwort. Eugen starrte unverwandt auf denselben Punkt, mit vorgebeugtem Oberkörper saß er da und verfolgte jede Bewegung des Mädchens. Am liebsten wäre er hinausgegangen, er wagte es jedoch nicht, aus Furcht, dadurch erst recht die Aufmerksamkeit der jungen Künstlerin auf sich zu lenken, was er doch vermeiden wollte. Er fühlte plötzlich, daß es ein großer Fehler war, Violetta über sein Erscheinen im Zirkus im Unklaren gelassen zu haben. Wenn sie ihn jetzt so unvermutet erblickte, konnte dies nicht verhängnisvoll für sie werden? Sie befand sich in schwindelnder Höhe; wenn sie Eugen wahrnahm, konnte sie in Aufregung geraten, und ein einziger Fehlgriff brachte sie in große Gefahr.

Eugen schloß die Augen, als könne er sich so ihrem Blick entziehen; aber wie von einer geheimen Kraft angezogen, mußte er doch immer wieder hinsehen. Er hatte sich am liebsten verkrochen wie eine Maus; zitternd vor Aufregung saß er da, und sehnte den Zeitpunkt herbei, wo die Künstlerin ihre halsbrecherische Produktion beendet haben würde.

Noch hatte sie ihn nicht bemerkt. Anscheinend sehr ruhig saß sie da oben auf der schwebenden Stange, die sich leise schaukelnd hin und her bewegte. Violetta mußte sich ein paar Sekunden des Ausruhens gönnen. Sie zupfte an dem Röckchen herum, gleichgültig glitten ihre Augen über die Menge der Zuschauer hin. — Plötzlich bemerkte Eugen, wie ein gewaltiger Ruck durch die zarte Gestalt ging, wie das Mädchen sich krampfhaft am Trapez festhielt. Der Blick der jungen Künstlerin war dem Eugens begegnet, wie geistesabwesend starrte sie ihn an, regungslos, unbeweglich. Auch andere Besucher hatten dies Zusammenzucken, dies jähe Erschrecken bemerkt, ein Flüstern ging durch die Menge, und jeder suchte nach einer Erklärung. Hatte Violetta vorher mit Eleganz und Grazie ihre schwierigen Kunststücke ausgeführt, so fehlte ihr jetzt offenbar die Ruhe und Sicherheit, die sie doch vor allem nötig hatte. Krampfhaft hielt sie sich fest, es kostete ihr augenscheinlich die größte Mühe, die Produktion zu Ende zu führen. Das Publikum begann bereits unruhig zu werden, jeder zitierte jetzt für dies junge Leben da oben, während man vorher ein Gefühl unbedingter Sicherheit hatte.

Halblaute Reden wie: „Wenn sie doch herunter wollte," oder: „Wenn ihr nur nichts passiert, — was mag nur mit ihr vorgegangen sein?" wurden gewechselt. Eugen hörte alles. Er zitterte jetzt am ganzen Körper und hätte Jahre seines Lebens hingegeben, hätte er das Mädchen heil und gesund vor sich stehen sehen. Die Minuten vergingen ihm in Todesangst. Wenn dem armen Geschöpf ein Unglück zustieß, so war er, — er ganz allein schuld daran! Weshalb war er so unvorsichtig gewesen, sich ihr so unvermutet zu zeigen. Selbst der Direktor verfolgte mit ernstem Gesicht die ängstlichen, unsicheren Bewegungen der jungen Künstlerin. Er winkte ihr zu, herabzukommen, allein sie sah es nicht, ihre brennenden Augen hingen nur an Eugen, den eine furchtbare Angst peinigte.

„Sie muß einen Schwindelanfall bekommen haben," sagte der Direktor halblaut, „sie ist doch sonst ganz sicher, — wie bringen wir sie nur herab?"

„Das arme Kind scheint nicht mehr zu wissen, wo es sich befindet", entgegnete ein anderer.

Das Wort war kaum ausgesprochen, als auch schon ein markerschütternder Schrei ertönte, der sich fortpflanzte von Mund zu Mund.

Wie ein Pfeil war die junge Künstlerin aus ihrer luftigen Höhe herabgeflogen, und ehe nur jemand einen Gedanken fassen konnte, lag sie schon im Sand der Arena, wo sie regungslos liegen blieb.

Viele Damen waren vor Schreck ohnmächtig geworden, es herrschte eine unsägliche Verwirrung unter den Zuschauern. Die meisten verließen ihre Plätze und umringten die Verunglückte. Im ersten Schreck wußte niemand recht, was zu tun sei. Rufe des Bedauerns wurden laut.

„Das arme Kind! — Wie ging das zu? — Lebt sie, — ist sie tot?" — —

Eugen war aufgesprungen. Totenblässe bedeckte sein Gesicht. Ohne ein Wort zu sprechen, wollte er zu Hülfe eilen, doch Heinz hielt den Bruder am Aermel fest, um ihn zurückzudrängen.

„Nur jetzt keine unbesonnene Handlung, ich bitte Dich!" raunte er dem Erregten zu. „Du kannst doch nichts helfen, also laß der Sache ihren Lauf."

„Wir — wir sind schuld an dem ganzen Unglück, wir haben nun auch die Verpflichtung, für das arme Geschöpf zu sorgen!" gab Eugen zwar mit gedämpfter Stimme, aber in bestimmtem Ton zurück. „Du wirst mich nicht abhalten!"

Heinz sah, daß er nachgeben mußte, wollte er nicht die Aufmerksamkeit der Leute auf sich ziehen. Er ließ den Bruder los, und dieser stürzte auf die Gruppe zu, mit Gewalt den dichten Kreis durchbrechend. Man hob die Verunglückte auf und trug sie hinaus. Eugen folgte.

Rittmeister Georg Eversfeld runzelte die Stirn.

„Was hat denn Dein Bruder für ein merkwürdiges Interesse an dem jungen Mädchen?" raunte er Else zu. „Ich will doch nicht hoffen, daß er sich soweit vergessen könnte, sich in eine Dame vom Zirkus zu verlieben?" —

„Still, still", flüsterte Else, „Eugen weiß, was er zu tun hat, und was er seiner Familie schuldig ist; Du brauchst Dir deswegen keine Sorgen zu machen."

„So leicht, glaube ich, ist die Sache nicht zu nehmen", gab der Rittmeister zurück. „Sieh nur, das Gesicht Deines Bruders ist ganz entstellt vor Angst. Ich glaube, dahinter steckt etwas. Aber solche Verwandtschaft möchte mir wirklich nicht passen."

„Aber niemand denkt an dergleichen, am wenigsten Eugen", bemerkte Else ungeduldig. „Das Mädchen wohnt bei uns, und da ist es doch erklärlich — —"

„Sie wohnt bei Euch? Eine Zirkuskünstlerin? Na, das ist doch wirklich seltsam!" unterbrach der junge Mann überrascht Elses Rede.

„Wir wußten bis heute nicht, daß sie dem Zirkus angehört", sagte das Mädchen, und erzählte flüsternd, wie Violetta in das Haus kam.

Den Rittmeister schien die Sache sehr zu beunruhigen, er drehte nervös die Schnurrbartspitzen zwischen den Fingern.

Unterdessen hatte man für die Verunglückte rasch ein notdürftiges Lager zurechtgemacht. Ein schnell herbeigeholter Arzt und die Sanitätswache bemühten sich bereits um die Bewußtlose. Die neugierige Menge war zurückgewiesen worden.

Eugen stand allein vor der Türe des Zimmers, wohin man Violetta gebracht. Schmerzlich bewegt ging er mit schweren Schritten auf und ab. Von Zeit zu Zeit blieb er stehen und lauschte; drinnen war alles still. Er hatte Mühe, sich zu beherrschen, und seine Erschütterung zu verbergen, als nach Verlauf einer ihm endlos dünkenden halben Stunde der Doktor mit ernstem Gesicht heraustrat.

„Ist die Verletzung gefährlich?" fragte Eugen beklommen. Er konnte das schmerzliche Beben seiner Stimme nicht ganz vermeiden. Dem Doktor schien dies aufzufallen, denn er heftete einen prüfenden Blick auf den jungen Mann. Dann schüttelte er ernst den Kopf.

„Lebensgefährlich gerade nicht, aber für das arme Mädchen schwer genug. Was ich bis jetzt feststellen konnte, ist ein komplizierter, doppelter Armbruch, der sehr lange brauchen wird, bis er vollständig geheilt ist. Ob sie dann aber ihren Beruf wieder aufnehmen kann, möchte ich heute schon bezweifeln. Die Gelenkigkeit wird ihr, fürchte ich, niemals zurückkehren. Wenn die arme Kleine keine weiteren, inneren Verletzungen davongetragen hat, besteht für ihr Leben keine Gefahr. Sie muß eben dann sehen, daß sie auf andere Weise ihr Brot verdient. Unbegreiflich ist es mir, daß sie bei einem solchen Sturz nicht tot am Platze blieb. Sie fiel direkt auf den Arm, und das milderte die Gewalt des Stoßes. Wäre sie auf den Rücken gefallen, so hätte sie unfehlbar das Rückgrat gebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser. Freudigen Herzens haben wir von autoritativer Stelle her von seiner Heilung vernommen. Möge er auch weiter wie bisher ungeschwächt seines hohen Amtes walten. (Beifall.) Redner streift kurz die auswärtige Politik, die Verhältnisse seien augenblicklich nicht die rosigsten. Möge die Regierung darauf bedacht sein, daß wir nicht etwa in eine Isolierung hineingeraten. Was den neuen Etat anlangt, so ist zuzugeben, daß derselbe keine übertriebene Forderungen enthält. Auch gegen die Verbesserung der Unteroffiziersgehälter ist nichts einzuwenden, dagegen muß man sich über die Wiedereinbringung der vom Reichstage bereits abgelehnten Forderung betreffs die Gehaltserhöhung der Oberstleutnants wundern. Für viel nötiger halten meine Freunde eine bessere Versorgung der Invaliden in Gemäßheit des konservativen Antrags. Ich für meine Person bin sogar bereit, zu diesem Behuf auf den Boden der Wehrsteuer zu treten. Ganz entschieden erklären sich meine Freunde gegen die Forderung der Ostmarkenzulage. An der sparsameren Aufstellung im Etat hat sich leider die Marine nicht beteiligt; gerade sie kommt mit verschiedenen Forderungen, die das Haus sehr genau wird ansehen müssen. Auch Ostasien wird uns immer teurer. Jeder Soldat in Ostasien kostet uns pro Jahr 6000 ℳ. Von unserer Reichsschuld fallen bereits 550 Mill. auf unsere Weltpolitik. Das sollte uns mahnen, nicht mehr Volldampf voraus zu fahren. Der Finanz-Reform-Entwurf stammt aus der Verwaltungskammer des Herrn v. Miquel. Die auf Schuldentilgung gerichtete Tendenz des Entwurfs erkennen wir gern an. Wir wünschen nur, daß der Herr Schatzsekretär an dieser Tendenz festhält.

Der Kern der Vorlage ist aber doch die Beseitigung der clausula Franckenstein, und dieser Kern gefällt uns weniger gut. Die clausula Franckenstein hat den Zweck, dem Reichstage das Budgetrecht zu wahren. Der Wegfall der Klausel würde auch dem Bundesrate jedes Interesse nehmen an einer gesunden Finanzwirtschaft in Reich und Einzelstaaten. Trotz aller Bedenken, beantragen wir gleichwohl Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission. Fürst Bismarck hat einmal gesagt, den preußischen Leutnant können sie uns im Auslande nicht nachmachen. Dies Wort muß angesichts der Vorgänge in Forbach eine Einschränkung erfahren. Redner geht ausführlich auf den Prozeß Bilse und die dabei konstatierten Vorgänge ein. Er selbst habe keinerlei Neigung, aus solchen Fällen verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen, denn er gehöre selbst einem Stande an, der unter solchen Verallgemeinerungen am meisten zu leiden habe. Eine gewisse Presse erfinde sogar Vergehen, um sie seinem Stande gegenüber zu verallgemeinern. (Rufe links: erfindet?) Jawohl, erfindet, ohne jemals zu widerrufen. Aber in dem Prozeß Bilse sind doch tatsächlich Schäden allgemeinen Charakters bloßgelegt worden. Es zeigen sich Symptome einer inneren Krankheit, da nützt kein Vertuschen, kein Schönpflästerchen. Ich habe das Vertrauen zu dem neuen Kriegsminister, daß dieser mit Energie eingreifen werde. Ein eiserner Besen erscheine wohl notwendig, um unsaubere Elemente auszufegen. Aber äußerliche Mittel genügten nicht. Es herrsche ein Größenwahn auch bei kleinen Geistern. Nicht unberechtigt sei der Vorwurf zu großer Exklusivität, der Luxus sei zu groß. Sage doch sogar General v. d. Goltz, keine Mühe dürfe gespart werden, um den Offizier wieder mit dem Stolz der Armut zu erfüllen. Auch auf die brutalen Soldatenmißhandlungen, wie sie seit Jahresfrist gerichtlich abgeurteilt werden, geht Redner ein und zwar mit großer Ausführlichkeit. Das Beschwerderecht der Soldaten sei sehr zweifelhafter Natur. Redner wendet sich dann zu der Frage der Hebung des Bauern- und Handwerkerstandes. Außer durch Handelsverträge und Zolltarife könnte dem Bauernstand auch auf anderer Weise geholfen werden. Das Handwerk erwarte nicht allein Hilfe vom Staat, sondern auch vom gegenseitigen Zusammenschluß und vom Ausbau des Genossenschaftswesens. Redner befürwortet die Errichtung von Arbeitskammern, Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse und Verleihung der Rechtsfähigkeit an Berufsvereine. Die Ostmarkenzulage werde seine Partei ablehnen. Sie stehe auf dem Standpunkt ihrer Freunde im Preußischen Abgeordnetenhause. Nach unserer Auffassung sind die Polen vollberechtigte Untertanen und haben dieselben Rechte wie die anderen. Sie haben Anspruch auf Beibehaltung ihrer volkstümlichen Sitten und Gebräuche und auf ihre Sprache. Demgegenüber haben sie aber die Pflicht, treue Untertanen Preußens zu sein und auf die Wiederherstellung ihrer großpolnischen Nation zu verzichten. Elsaß-Lothringen müsse verfassungsrechtlich dieselbe Grundlage haben, wie die übrigen deutschen Bundesstaaten. Das Zentrum bringe einen neuen Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes ein, damit nicht mehr Hunderte von Landeskindern der Heimat verlustig gingen. Redner beschäftigt sich sodann längere Zeit mit dem Kwilecki-Prozeß, namentlich mit dem Verfahren des Staatsanwalts Dr. Müller, und wendet sich schließlich gegen die materialistische Weltanschauung. Es sei Aufgabe der Regierung, die Hindernisse zu beseitigen, die sich dem freien Walten höherer geistiger Mächte entgegenstellen. — Nächste Sitzung Donnerstag: Fortsetzung der Etatsberatung.

*

Reichstagsstimmungsbild.

Berlin, 10. Dezember. Telegramm der „Morgenpost“. Am gestrigen Tage ist der Reichstag nunmehr in die erste Arbeit eingetreten. Hoffentlich ist es aber kein böses Omen, daß schon an diesem Tage sich nicht unbeträchtliche Lücken zeigten, wenngleich der Besuch des Hauses noch immer ein guter zu nennen war. Am Bundesratstische war der gesamte Regierungsstab aufmarschiert: Vorn auf der ersten Reihe die Herren Minister und Staatssekretäre, hinter ihnen die Räte mit schweren, gewichtigen Aktenmappen. Graf von Bülow hatte sich immer sein freundlichstes Lächeln aufgesetzt und machte dem Präsidenten — Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle — eine joviale Verbeugung, ehe er sich an dem historischen Eckplatz niederließ und sich — bewaffnet mit einem langen „Reichskanzlerstift“ — an die Durchsicht von Akten setzte. Neben ihm saß mit seinem durchgeistigten Haupte Graf Posadowsky mit verschränkten Armen. Bald strich er sich seinen wohlgepflegten Bart, bald wandte er sich zum Reichskanzler in längerem Gespräch. Ein neues Gesicht und doch nicht ganz fremd sah man auf der Ministerbank, den neuen Kriegsminister von Einem, welcher ziemlich siegesgewiß mit seinem martialischen Schnurrbart drein blickte. Drückte ihn auch diesmal nicht die Last einer neuen Militärvorlage, so wird man ihn, wie schon der heutige erste Tag zeigte, gewaltig mit Forbach und Soldatenmißhandlungen picken; aber umsonst sind Militärröcke nicht so stark mit Watte ausgefüttert und Herr Bebel ringt noch so wütend mit den Armen fuchteln. Man wird erklären, daß die Regierung das ernste Bestreben habe, alle Ausschreitungen streng zu ahnden und die ganze Aktion des Reichstags wird anhausen wie das Homberger Schießen. Die erste Geige spielte heute der neue Schatzsekretär Freiherr von Stengel, der seine Jungfernrede zu halten hatte. Ein kleiner, behäbiger Herr mit markigem Gesicht und etwas süddeutschem Dialekt, macht er einen recht jovialen Eindruck und sieht im Gegensatz zu seinem Amte ein bischen nach dem alten Geron aus, welcher nach kleinen Ausgaben nicht zu sehen pflegt. Mit gewohnter akademischer Verve schwingt Graf Ballestrem die Glocke. Noch eine Reihe von Formalitäten sind zu erledigen, bevor in die eigentliche Tagesordnung eingetreten wird. Eintönig verliest der Präsident die Schriftstücke, während im Hause eine animierte Unterhaltung herrscht. Einer begrüßt den anderen und recht oft ist rechter Hand und linker Hand, alles vertauscht. Auch die Tribünen sind heute nicht sehr besetzt. Für Zahlendebatten hat man nicht sehr Interesse. Die großen Tage dürften erst noch kommen. Inzwischen ist es ¾3 Uhr geworden, als Herr von Stengel mit seiner Etatsrede einsetzt. Er hat kein sehr angenehmes Debut. Denn an einem Amtsantritt mit einem Defizit aufzuwarten, ist wirklich kein guter Anfang.

Das fühlte Herr von Stengel auch selbst, sprach zuerst ein wenig pro domo, und ging dann auf die Finanzfrage über, ohne im Wesentlichen Neues zu bieten. Es ist bedauerlich, daß gerade durch dieses wichtige Amt kein so trefflicher Vertreter mehr gefunden wird, wie es seinerzeit Graf Posadowsky war. Eine Materie, die an sich trocken ist, noch trockener herunterzuleiern, von Stengel kann ein ebenso guter Hausleerer werden, wie Herr v. Thielmann es war. Kein Wunder, daß die Mitglieder des Hauses sich bald nach besserem Unterhaltungsstoff umsehen und gar mancher im „Spinatsaale“ bei Wein oder Bier angenehme Abwechslung suchte, oder mit einem Neuling eine nächtliche Rundfahrt durch die Reichshauptstadt verabredete. Ein Volksvertreter muß ja alle Verhältnisse von Grund aus kennen lernen.

Nachdem der Herr Staatssekretär nach fast 1½-stündiger Rede geendet, kam des Zentrums gewaltiger Herr Schädler aus Bayern an die Reihe, der gemeiniglich etwas Leben in die Bude zu bringen pflegt. Aber ein altes parlamentarisches Sprüchwort sagt: Es kommt allemal anders! Des bayrischen Löwen Gift scheint in eitel Sanftmut gewandelt und der wuchtige Domkapitular, der sonst in blau-weißen Farben schillert, hatte sich heute zum Erstaunen aller ein schwarz-weiß-rotes Mäntelchen umgehängt und machte sein Kompliment nach dem Kaiserschlosse an der Spree, welches er im vorigen Jahre im Parlament an der Isar wegen des Swinemünder Verfalles so arg angegriffen hatte. Nach Erledigung der Finanzfrage wendet sich Schädler zum Falle Bilse, wo er wohl mehr hätte herausholen und der Volksmeinung besser Ausdruck geben können. Das Gleiche muß von seinen Ausführungen über die Soldatenmißhandlungen gesagt werden. Man scheint diese Spezialität für den Kollegen Bebel zu reservieren. Langes und Breites sprach Schädler sogar über Staatsanwalt Müller, den er an den Haaren förmlich herbeizog und ihn wegen seiner angeblich antikirchlichen Aeußerungen im Kwileckiprozeß festnagelte. Schon mancher hatte sich geflüchtet, als gegen 6 Uhr Kehraus gemacht wurde.

Der Treueid der Offiziere

bildete abermals den Gegenstand sehr ausgedehnter und sehr lebhafter Erörterungen, und zwar diesmal vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts I als Berufungsinstanz. Als Privatkläger stand Oberst a. D. Gaedke dem Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, Professor Dr. Kropatschek gegenüber. Dieser ist seinerzeit vom Schöffengericht freigesprochen worden, da ihm das Gericht den Schutz des § 193 Str.-G.-B. zusprach.

Oberst Gaedke hatte in Nr. 313 des „Berliner Tageblattes“ einen Artikel über den

„Serbischen Königsmord und die Armee“

veröffentlicht. Er verurteilte darin das Vorgehen der serbischen Offiziere ihrem Könige gegenüber, betonte, daß nach der bei uns herrschenden Auffassung das Verhältnis persönlicher Treue des Heeres zu seinem Kriegsherrn ein besonders heiliges sei, plädierte dann aber für mildernde Umstände für die serbischen Offiziere, indem er im allgemeinen ausführte, daß es neben dem Treueid noch eine ebenso heilige und erhabene Pflicht gebe: die Bürgerpflicht gegen den Staat und das Vaterland, von der der Treueid gegen den Monarchen uns niemals entbinden könne. Wenn diese beiden Pflichten in schärfstem Gegensatz auf einander stoßen, so sei dies der härteste Konflikt, vor den ein Ehrenmann gestellt werden könne.

Hiergegen und gegen einen weiteren „zur Abwehr“ veröffentlichten Artikel des Privatklägers wandte sich Professor Kropatschek in zwei Artikeln der „Kreuzzeitung“, durch die sich Oberst a. D. Gaedke beleidigt fühlt. In dem ersten Artikel der „Kreuzzeitung“ hieß es zum Schluß: „Eine Konsequenz wird hoffentlich jeder Offizier, der etwa — wir glauben es nicht — diese Ansicht des Herrn Oberst a. D. Gaedke teilt, als ehrlicher Mensch ziehen: schleunigst seinen Abschied aus einem Korps zu nehmen, in das er innerlich nicht mehr hineingehört.“ In dem zweiten Artikel hieß es, daß sich Oberst a. D. Gaedke herauszureden suche. Der Oberst a. D. Gaedke tröste sich, daß es in Deutschland entscheidendere Stellen gebe, als die „Kreuzzeitung“. Das sei ganz richtig, und diesen möge das Urteil über die Anschauungen, die der Oberst a. D. vom Treueid hat, überlassen bleiben.“ Gegen das erste Urteil hatte der Privatkläger Berufung eingelegt.

Professor Kropatschek bestritt, wie die „Berliner Volkszeitung“ berichtet, den Artikel des Oberst a. D. Gaedke mißverstanden oder in seiner Tendenz verdreht zu haben. Die Betrachtungen über Treueid und Bürgerpflicht hätten sich nicht auf serbische Verhältnisse beschränkt, sondern sie hätten sich auf unsere deutschen Verhältnisse bezogen. Daß er selbst die Sache ganz richtig verstanden, zeigen Artikel im „Tag“ und der Münchener Allgem. Zeitung“, und auch der Generalleutnant von Bogulawski habe von einer „Entgleisung“ des Obersten Gaedke gesprochen. Die Theorie des Obersten a. D. Gaedke über den Treueid sei seiner Ansicht nach unhaltbar und sie würde zu den bedenklichen Konsequenzen führen. Es sei nicht nur das Recht, sondern die Pflicht der „Kreuzzeitung“ gewesen, hiergegen energisch Stellung zu nehmen und ihm

als Landwehrhauptmann a. D.,

der ebenso wie der Oberst a. D. Gaedke das Recht habe, die Uniform zu tragen, sei das Blut begreiflicherweise heiß geworden. Er wäre ein stummer Hund gewesen, wenn er geschwiegen hätte. Er habe in seinem Artikel von Offizieren gesprochen, die ehrlicher Weise ihren Abschied nehmen sollten. Der Privatkläger habe aber schon seinen Abschied genommen, auf ihn konnte sich der Passus also garnicht beziehen. Er habe nur seine Theorien bekämpft, er habe ihn aber keineswegs als unehrlichen Mann hinstellen wollen. Er habe auch keineswegs die Absicht gehabt, ihn beim Ehrengericht zu „denunzieren“, wie der Kläger sich ausgelassen. Daß der Privatkläger mit der Feder leicht entgleise, zeige ein anderer Artikel, in dem er von erprobten Offizieren spreche, die für liberale Zeitungen schreiben und dabei ausführe: „Sie fürchten, daß man ihnen bei jeder mißliebigen Aeußerung mit der geheimen Feme des ehrengerichtlichen Verfahrens deutlich machen wird, daß man sie immer noch an der Sklavenkette hält.“ So schreibe ein Mann, der einerseits seine Zugehörigkeit zur Armee betont und anderseits sich selbst auf die entscheidende Stelle, als die „Kreuzzeitung“, berufen habe.

Oberst a. D. Gaedke

erwiderte: Er sei unbedingter Monarchist, er stehe auf dem Boden der Monarchie und es falle ihm gar nicht ein, die Treue gegen den Monarchen erschüttern zu wollen. Er huldige aus ideellen Gründen dem Monarchismus, während der Monarchismus der „Kreuzzeitung“ ein egoistischer sei. Sein Monarchismus habe seine Grenze an den Grenzpfählen des deutschen Reiches und er sei nicht dumm genug, nicht einzusehen, daß in anderen Ländern andere Verhältnisse als bei uns bezüglich der Treue gegen den Monarchen obwalten können. Solche Verhältnisse haben sich in Serbien gezeigt, wo ein frevelhafter Fürst, unwert, der Repräsentant des Monarchismus zu sein, die Offiziere im Interesse des ganzen Vaterlandes zu ihrem Vorgehen gereizt habe. Aus diesem Grunde habe er für Milderungsgründe für die Offiziere plädiert. Als seinerzeit in Bulgarien der mit Kriegsruhm gekrönte Fürst durch Offiziere, die ihm den Treueid geschworen, beseitigt worden, da habe kein Hahn danach gekräht. Die betreffenden Offiziere wurden in der russischen Armee angestellt und später wurden die bulgarischen Offiziere sogar gezwungen, sie wieder als Kameraden in ihre Reihen aufzunehmen. Er habe auch den serbischen Offizieren gegenüber sich durchaus für die Hoheit des Gesetzes erklärt, aber darauf hinweisen wollen, in welchen schweren Konflikt ein Offizier geraten könne, wenn aus der Einheit „Staat und Fürst“ eine Zweiheit geworden und die Lebensinteressen von Fürst und Staat nicht mehr übereinstimmen. Herr Kropatschek sei Redakteur der „Kreuzzeitung“, an deren Spitze die Devise „Mit Gott für König und Vaterland“ stehe und die unaufhörlich gegen die internationale Sozialdemokratie, das internationale Judentum und das internationale Börsianertum losziehe. Und doch scheine der Angeklagte die Pflicht der Vaterlandsliebe nicht anerkennen zu wollen, denn er habe im ersten Termin etwas wegwerfend gesagt: „Man wandert bloß aus und ist seiner Bürgerpflicht gegen den Staat ledig.“

In seinem Artikel habe er, der Privatkläger, nur ganz allgemeine Betrachtungen angestellt und bei der Anwendung des Wortes „uns“ nicht an „uns Deutsche“, sondern im allgemeinen an die Menschen gedacht. Der Privatkläger ging dann in sehr ausgedehnten Erörterungen über die Bedeutung des Fahneneides und das Wesen der Vaterlandsliebe über und führte eine Reihe von Beispielen an, die beweisen, daß seine Anschauungen über Treueid und Pflichten gegen das Vaterland mit der Ehre und der Pflicht des preußischen Offiziers durchaus übereinstimmen und daß es ihm nicht in den Sinn kommen konnte, wegen solcher Anschauungen den Abschied zu nehmen. Er habe diesen seinerzeit einfach deswegen genommen, weil er nicht Brigadekommandeur geworden sei. Er wies u. a. darauf hin, daß in den Freiheitskriegen ganze sächsische Heeresabteilungen zu den Preußen übergegangen seien und Friedrich Wilhelm III. gegen diesen Bruch des Treueides sich ebensowenig erklärt habe, wie dies im holsteinischen Kriege geschehen sei, als die Soldaten ihrem damaligen Könige den Eid der Treue brachen. Er habe keineswegs den Treueid des deutschen Heeres erschüttern wollen. Der Treueid schaffe kein materielles Recht im Lande, sondern sei nur ein Symbol; der Gehorsam des Soldaten und Offiziers gegen den Kaiser sei durch Gesetz und Verfassung und durch nichts anderes festgelegt. Der Soldat trete mit dem Augenblick seiner Aushebung unter diese Bestimmungen und leiste den Treueid erst einige Wochen später. Der Angeklagte habe ihn beleidigt und beleidigen wollen. Er habe auch wissen müssen, daß seine Artikel eine ehrengerichtliche Untersuchung herbeiführen mußten. Die „Kreuzzeitung“ sei am wenigsten berechtigt, sich auf § 193 zu berufen. Die „Kreuzzeitung“ habe immer nur im egoistischen Interesse einer kleinen, aber mächtigen Partei gearbeitet und die Vaterlandsliebe darauf zugeschnitten; kein anderes Organ habe so sehr, wie sie zur Vergiftung des politischen Lebens beigetragen. Die „Kreuzzeitung“ habe schon bald nach ihrer Begründung das Wohl des Vaterlandes nicht als ihre oberste Richtschnur gelten lassen. Schon Herr von Manteuffel habe Veranlassung gehabt, sich über die „Kreuzzeitung“ zu beklagen. Er erinnere daran, wie das Blatt gegen die Regentschaft des späteren Königs Wilhelm I. aufgetreten und daß es gegen das Krönungsmanifest so geeifert habe, daß König Wilhelm die „Kreuzzeitung“ überhaupt nicht mehr las. Fürst Bismarck spreche in seinen Memoiren von einem „Verleumdungsfeldzug der „Kreuzzeitung“, die unter dem christlichen Symbol des Kreuzes seit Jahren nur noch den Ehrgeiz und die gehässige Verbissenheit einzelner Redakteure vertrete. Die „Kreuzzeitung“ stelle sich immer als Hüterin des monarchischen Prinzips hin, während sie nur die eigenen Parteiinteressen vertrete. Er wiederhole: Er sei ein unbedingter Monarchist, aber müsse sich die Freiheit wahren, da, wo sich Mißstände zeigen, diese zu besprechen. Gewiß müsse er sich dabei selbst eine Kritik gefallen lassen, diese dürfe aber nicht dahin sich wenden, daß ein Landwehroffizier einen alten Obersten bloßstelle.

Justizrat Kleinholz hob hervor, was der auf streng monarchischem Boden stehende Privatkläger über Treueid und Bürgerpflicht gesagt habe, sei an sich nicht gar so ungeheuerlich. Er befinde sich dabei in ausgezeichneter Gesellschaft. Heinrich von Treitschke sage in seinem Buche „Politik“ auf Seite 366:

„Aber wenn man unter Menschen von Verpflichtungen spricht, so kann man ohne Gott zu lästern nicht vergessen, daß es hier (bei der Verteidigung des Heeres) absolute Verpflichtungen nicht gibt, noch geben soll. Jeder menschlichen Verpflichtung ist eine letzte Schranke gesetzt, die des Gewissens. Absolute Hingebung an einen sterblichen Menschen kann es nicht geben. Man soll nicht zu unseren Soldaten sprechen, als ob sie auch Vater und Mutter auf Befehl ihrer Vorgesetzten totschlagen müßten. Sind denn die Soldaten eines stehenden Volksheeres gleich zu stellen den kindermordenden Söldnern des Königs Herodes? Sein Gewissen kann kein denkendes Wesen opfern, darum gilt auch vom Fahneneid, daß der Fall eintreten kann, wo Einer um seines Gewissens willen nicht mehr gehorcht.

Bestätigung des ersten Urteils

aus folgenden Gesichtspunkten: Der Privatkläger sei nach Ansicht des Gerichts in seinen beiden Artikeln von den Betrachtungen über den serbischen Königsmord auf allgemeine Betrachtungen und auch auf deutsche Verhältnisse übergegangen und habe davon gesprochen, daß es zwei Pflichten gebe, die zu einer Kollision führen können. Gegen diese Ausführungen habe sich der Angeklagte in seinem ersten Artikel gewandt und ausgeführt, daß der Treueid die höhere Pflicht in sich schließe. Der Gerichtshof entscheide hier nicht, welche Ansicht das Richtige sei. Wenn der Angeklagte in seinem Artikel ausgeführt habe, daß der Offizier, der solche Anschauungen, wie sie der Privatkläger vertrete, teile, ehrlicher Weise aus der Armee austreten solle, so habe er nach Ansicht des Gerichts dem Privatkläger damit nicht den Vorwurf der Unehrlichkeit gemacht. Was den im zweiten Artikel gebrauchten Ausdruck betrifft, „daß sich Oberst a. D. Gaedke, „herausreden“ wolle, so liege hier objektiv eine Beleidigung vor, denn es sei befriedigend, wenn man von einem höheren Offizier behaupte, daß er gegen seine bessere Ueberzeugung etwas ausspreche und damit die Wahrheit, Ehrlichkeit und Offenheit vermissen lasse, die man bei einem Offizier voraussetzen müsse. Der Gerichtshof habe aber dem Angeklagten den Schutz des § 193 St.-G.-B. zugebilligt. Der Privatkläger sei mit seinem Artikel in die breite Oeffentlichkeit herausgetreten und der Angeklagte habe als Landwehroffizier und Redakteur das Recht gehabt, auf solche öffentliche Erörterung einer brennenden Frage öffentlich zu antworten, sonst hätte die Presse gar keine Bedeutung mehr. Was die Form der Artikel des Angeklagten betrifft, so erkenne das Gericht an, daß er das, was er sagen wollte, in ruhiger und sachlicher Weise gesagt habe; eher könnten in dem zweiten Artikel des Privatklägers scharfe Ausdrücke festgestellt werden. Der Gerichtshof habe deshalb die Berufung des Privatklägers auf dessen Kosten verworfen

Deutschland

Der Zehnstundentag für Fabrikarbeiterinnen. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß die bisher gesetzlich zulässige 11stündige Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen endlich auf 10 Stunden herabgesetzt werden wird. Das Zentrum hat dem jüngst zusammengetretenen Reichstag einen dahingehenden Antrag eingebracht, die Sozialdemokratie wird sich ihm anschließen und von der Regierung ist ein Widerstand kaum zu erwarten. Die Forderung eines zehnstündigen Normalarbeitstages für weibliche Arbeiter ist nicht neu. Sie wurde von der Sozialdemokratie im Reichstage wiederholt erhoben und auch die üblichen Erhebungen, mit denen man sozialpolitische Reformen auf die lange Bank zu schieben pflegte, haben im Jahre 1902 stattgefunden. Diese Erhebungen haben bestätigt, daß bereits zwei Drittel aller erwachsenen Fabrikarbeiterinnen schon den Zehnstundentag besitzen. Viele haben sogar eine erheblich geringere Arbeitszeit. Nur in der Textil- und Bekleidungsindustrie wird in der Regel länger als 10 Stunden gearbeitet. Während die Gesetzgeber auf dem Gebiete des Arbeiterinnenschutzes seit 1891, da die Nachtarbeit für Fabrikarbeiterinnen gänzlich verboten und für sie der Normalarbeitstag von 11 Stunden eingeführt wurde, vollständig untätig blieb, haben die Gewerkschaften unermüdlich für die Verkürzung der Arbeitszeit der männlichen Arbeiter sowohl wie der weiblichen mit Erfolg gekämpft. Heute würde für die meisten Arbeiterinnen die gesetzliche Festlegung des Zehnstundentages eine Formalität bedeuten. Tatsächlich würde der Zehnstundentag der Frauen auch in denjenigen Industrien, in welchen zurzeit die 11stündige Arbeitszeit vorherrschend ist, die Intensität der Arbeiter steigern und die Leistungsfähigkeit und Konkurrenzmöglichkeit durchaus günstig beeinflussen. Neu ist an dem nur, daß die Arbeitszeit der verheirateten Frauen nur 9 Stunden betragen soll. Daß die verheiratete Arbeiterin, die zu Hause noch die Wirtschaft in Ordnung bringen und für das Hauswesen arbeiten muß, eines erhöhten Schutzes bedarf, liegt auf der Hand. Sollte die Forderung Gesetzeskraft erlangen, so würde dadurch die Herabsetzung der Arbeitszeit überhaupt angebahnt werden. Der Neunstundentag der Frauen würde ergeben, daß die verkürzte Arbeitszeit zugleich ein technischer Fortschritt ist, wofür vereinzelte Erfahrungen bereits vorliegen.

Reichstagsersatzwahl in Osnabrück. In Osnabrück wird an Stelle des verstorbenen welfischen Reichstagsabgeordneten Frhrn. v. Schele nationalliberalerseits nicht der frühere Abg. Bassermann, der bisherige Führer der Partei, sondern der Gutsbesitzer Wamhof, der den Kreis schon zwei Male vertreten hat, als Kandidat aufgestellt werden.

Die Wurmkrankheit. Dem Reichstage ging eine Interpellation der Sozialdemokraten zu wegen Verbreitung der Wurmkrankheit.

Seitens der nationalliberalen Partei sind im Reichstage Initiativanträge eingebracht worden, die sich auf die Errichtung eines Arbeitsamts, die Versicherung der Privatbeamten und die teilweise Ueberbürdung von Unteroffizieren im Heer und Flotte beziehen.

Der Abg. v. Vollmar hat sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Verona begeben. Vollmar ist außer Stande, nur noch einen Schritt zu gehen, er mußte im Rollstuhle zum Bahnhof gebracht werden.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Spahn hatte gestern vor Beginn der Plenarsitzung eine längere Unterredung mit dem Chef der Reichskanzlei, Geh. Rat v. Conrad. Zentrum und Regierung gehen also wieder Hand in Hand.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Streit zwischen Oesterreich und Ungarn treibt immer schönere Blüten. Wie aus Wien berichtet wird, erteilt die ungarische Finanzdirektion in neuerer Zeit nur dann Gasthauskonzessionen, wenn der Bewerber sich verpflichtet, kein österreichisches Bier auszuschänken.

England.

Lord Roberts amtsmüde? Der Generalissimus der englischen Armee, Lord Roberts, beabsichtigt, angeblich wegen Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Kabinett, in den Ruhestand zu treten.

Frankreich.

Maupassant. Die Mutter Maupassants, des größten neueren französischen Romanschriftstellers der vor einigen Jahren bereits im Irrenhause sein Ende fand, ist 76 Jahre alt, in Nizza gestorben.

Eine neue Partei in Frankreich. In der bonapartistischen Partei Frankreichs hat sich eine Spaltung vollzogen, indem der Deputierte Marquis de Dion mit einigen anderen Politikern eine neue Partei gegründet, die für die Republik mit einem Konsul an der Spitze Propaganda macht. Als Konsul wird der Prinz Viktor Napoleon empfohlen.

Dänemark.

Reichstagsdiäten. Der dänische Landtag nahm einen Gesetzentwurf an, durch welchen die Reichstagsdiäten für die ersten 6 Monate der Tagung von 6 auf 10 Kronen täglich erhöht werden; für die übrige Zeit bleibt es bei dem jetzigen Satz.

Norwegen.

Frauenstimmrecht. Die norwegische Landesversammlung verwarf einstimmig die Vorlage über Einführung des staatsbürgerlichen Wahlrechts für Frauen. Dies bleibt also auf Australien beschränkt.

Zweites Blatt.
Nr. 338. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Donnerstag,
den 10. Dezember 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr in Witten.

Neues aus aller Welt.

Eine Tragödie im Petersburger Panajeff-Theater.

Wieder ist ein Petersburger Theater der Schauplatz einer blutigen Tragödie geworden. Es war während der Vorstellung im Panajeff-Theater. In einer der vordersten Balkonlogen des ersten Ranges saßen zwei Damen der vornehmen russischen Gesellschaft, zwei Logen davon ein Marineoffizier. Plötzlich knallten zwei Schüsse durch den Saal. Eine — die jüngere jener beiden Damen brach blutend zusammen und sank in den Schoß ihrer Mutter. Der Marineoffizier hatte sich erhoben, und den Revolver, aus dem er eben jene beiden Schüsse abgegeben hatte, an die eigene rechte Schläfe ansetzend, einen dritten Schuß auf sich selbst abgefeuert. Die junge Dame war inzwischen unter allgemeiner Teilnahme und furchtbarer Erregung des gesamten Publikums aus dem Saale getragen worden. Nun wandte sich die Wut des Auditoriums gegen den Mörder. Dieser jedoch hielt seine Angreifer mit vorgehaltenem Revolver sich vom Leibe. Seine eigene Wunde konnte nicht schwer sein. Jetzt erschien endlich Polizei, aber auch dieser gegenüber weigerte der Mörder die Herausgabe seines Revolvers, wie er sich sträubte, den Polizisten aus dem Saale zu folgen. Er drohte unter die Zuschauer zu schießen, und verursachte dadurch eine Panik. Die Damen stürzten hilfeschreiend nach den Ausgängen zu. Da warf sich einer der Polizisten auf den Wahnsinnigen und schlug ihn mit einem mächtigen Faustschlage nieder. Der Revolver ging dabei noch einmal los, viele Damen fielen in Ohnmacht, andere flüchteten von neuem, und eine allgemeine Panik folgte, so daß die Vorstellung überhaupt eingestellt werden mußte. Der endlich überwältigte und gefesselte Offizier wurde nun weggeschafft, und nach einer weiteren längeren Pause konnte die Vorstellung wieder aufgenommen werden. Die Wunden der Dame erwiesen sich als nicht durchaus lebensgefährlich, und wenn keine Komplikationen eintreten, so ist Hoffnung vorhanden, sie zu retten. Der Attentäter war ihr eigener Gatte, den sie vor Jahresfrist verlassen hatte, um die Scheidungsklage gegen ihn einzuleiten. Er hatte sie heute zum ersten Male wiedergesehen, und Rache genommen.

Der große Prozeß der jüdischen Revolutionäre in Odessa.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde während der letzten Tage vergangener Woche in Odessa — so wird von dort gemeldet — der große Prozeß gegen die jüdischen Revolutionäre zu Ende geführt. Der Hauptangeklagte, Leo Goldmann, ist mit sechs Genossen beschuldigt, eine revolutionäre Organisation in Rußland zum Zweck der Beseitigung der Dynastie und der Regierung, wie zum Umsturz der bestehenden politischen und wirtschaftlichen Ordnung geschaffen, ein eigenes Organ für dieselbe ins Leben gerufen, und dieses mit seinen Genossen unter die Studenten, die Arbeiter und die Bevölkerung im Allgemeinen verteilt zu haben. Das Organ nannte sich „Der Funken". Unter den Angeklagten befand sich auch ein junges Mädchen, Frl. Cholmik. Alle befanden sich bereits seit zwei Jahren in Untersuchungshaft. Goldmann, welcher sehr energisch sprach und sich weder eingeschüchtert, noch irgendwie reuig zeigte, bekannte sich rückhaltslos zu seinen revolutionären Grundsätzen und gab die Erklärung ab, allerdings seien fast alle intelligenten Juden des Reiches Anhänger der Revolution, aber das sei die natürliche Folge der endlosen Verfolgungen, denen die Juden in Rußland ausgesetzt seien. Die Juden, führte er aus, bildeten indes keineswegs mehr eine Nation für sich im Lande, sondern kämpften für die Befreiung des ganzen Volkes. Die Israeliten seien stolz auf das Martyrium, das sie für das russische Volk auf sich nehmen dürften. Die Folge dieser Rede war, daß alle Angeklagten, die sich nacheinander zu den gleichen Grundsätzen bekannten, zu lebenslänglicher Deportation nach Sibirien und Einschließung in dortige Bergwerke mit Zwangsarbeit verurteilt wurden.

Witten und Umgegend.

Witten, 10. Dezember.

N. — Heute abend wird im Stadttheater das interessante Schauspiel von Brieux, „Die rote Robe" aufgeführt werden. Dieses Stück ist s. Z. viel besprochen worden und wohl über alle größeren Bühnen Frankreichs und Deutschlands gegangen. Seine Wirksamkeit beruht einerseits auf der dramatischen Schlagkraft der Sprache, andererseits auf der äußerst interessanten Entwicklung der Handlung. Und welche prächtigen, lebenswahren Figuren tragen das Stück! Da ist der blind strebende Untersuchungsrichter, in dem das Beförderungsfieber jede edlere Regung der Menschlichkeit erstickt hat. Er hat sich vorgenommen, zu beweisen, daß nur Etchepares den Mord begangen haben kann, und er tut dies auch mit allen möglichen, allerdings vom Gesetz gebilligten Mitteln. Durch Kreuz- und Querfragen verwirrt er den einfachen Mann so, daß er lügt und sich in Widersprüche verwickelt. Auch seine Frau Janetta sucht er durch allerlei Spitzfindigkeiten zu einem Geständnis gegen ihren Mann zu bringen. In herzloser Weise beleuchtet er einen Fehltritt, den die Frau vor langen Jahren in Paris begangen. Sie war damals noch ein halbes Kind gewesen, kaum siebzehn Jahre alt, und kam aus dem weltfernsten Winkel in die Riesenstadt; unerfahren wie sie war, gelang es dem Verführer leicht, sie zu betören. Aber sie hat die Schuld gebüßt durch die stete Furcht, das Geheimnis vor dem heißgeliebten Manne aufgedeckt zu sehen. Sie weiß, er würde kein Erbarmen kennen. Fußfällig bittet sie den Richter und beschwört ihn bei ihrem stillen Familienglück, die Sache begraben sein zu lassen. Aber obwohl sie ganz belanglos und mit der Anklage nichts zu tun hat, teilt sie der Untersuchungsrichter doch dem Manne mit. Die Geschworenen können sich nicht von der Schuld Etchepares und seiner Frau überzeugen, sie werden beide freigesprochen. Aber was nützt ihnen die Freiheit; zwischen die beiden Gatten ist das mit Gewalt ans Licht gezerrte Gespenst des in jugendlichem Leichtsinn begangenen Fehltritts gestellt. Etchepare verstößt seine Frau als eine Verworfene und Janetta, der die Unmenschlichkeit des Untersuchungsrichters alles geraubt hat, ersticht in ihrem Schmerze den Mörder ihres Glückes. Das ist die Haupthandlung; aber sie weist noch andere Seelenkämpfe von hoch dramatischer Wirkung auf. Der Verzweiflungskampf im Gewissen des Staatsanwaltes gegen Formalismus und Egoismus ist eigentlich ein Drama für sich.

E— **Für die Weihnachtseinkäufe.** Wie alljährlich, so stellt sich auch diesmal der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband in Hamburg bei uns mit der Bitte ein, unsere Leser und vor allem unsere geehrten Leserinnen darauf hinzuweisen, daß es eine außerordentliche Erleichterung für die Geschäftsinhaber und ihre Angestellten bedeutet, wenn die Einkäufe nach Möglichkeit nicht in den späten Abendstunden und in den letzten Tagen vor Weihnachten besorgt werden. Wenn man bedenkt, wie sich die Angestellten der meisten Ladengeschäfte die letzten vierzehn Tage vor dem Feste bis in die sinkende Nacht hinein plagen müssen, wie durch die unvermeidliche geistige und körperliche Abspannung nach solcher Ueberarbeitung das Weihnachtsfest für sie nur bedingungsweise das schönste Fest genannt werden darf, wird man die herzliche Bitte des Handlungsgehilfen-Verbandes verständlich finden. Also nicht am späten Abend und nicht im letzten Augenblick einkaufen!

S. — Dem Bahnmeister Wilhelm Arens, der früher an der hiesigen Straßenbahn angestellt war und vor einigen Monaten von hier nach China abreiste, um dort eine gleiche Stellung anzutreten, geht es dortselbst so gut, daß er gesonnen ist, seine Ehefrau nachzuholen. Dieselbe wird am 28. Jan. n. J. die Reise von hier nach China antreten.

R. — Schwer verletzt wurde gestern Nachmittag der Bergmann Nadau aus dem Muttenthal in das hiesige Diakonissenhaus transportiert. Derselbe war auf Zeche Bommerbank unter Gesteinsmassen geraten und hat dabei schwere Quetschwunden erlitten.

H. — Verschwunden ist gestern Abend einem jungen Manne im Feen-Palast auf dem Markte das Portemonnaie mit ungefähr 9 Mk. Inhalt. Trotzdem sofort Ermittelungen nach dem Verbleib desselben angestellt wurden, konnte dasselbe nicht wieder zu Tage gefördert werden.

F. — Zu einer Schlägerei kam es gestern Abend zwischen mehreren Arbeitskollegen in der Oberstraße. Hierbei wurde der Arbeiter Ludwig W. erheblich verletzt.

k. — Beim Kohlendiebstahl wurde abermals die Frau Conrad H. gestern Mittag auf dem Ostbahnhof erwischt.

l. — Gestohlen wurde einer Frau in der Augustastraße das Sonntagskleid von einem Mädchen, welches sie kurze Zeit bei sich beherbergt hatte. — Das Vertrauen eines Ladenfräuleins wußte ein Dienstmädchen von der Ruhrstraße dazu sich zu Nutze zu machen, daß sie derselben eine Anzahl Schürzen entwendete.

a. — Vor dem Schöffengericht in Bochum hatte sich heute die Dienstmagd Elfriede Westermann von hier wegen Diebstahls zu verantworten. Sie hatte ihrer Herrschaft, bei welcher sie in Bochum in Stellung war, um ein Kleid bestohlen. In Anbetracht ihrer wegen ähnlicher Vergehen erhaltenen Vorstrafen erhielt sie 14 Tage Gefängnis.

p. — Vor der Strafkammer zu Bochum hatte sich der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Stuckateur Jakob Stülp von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176,3 des Str.-G.-B. zu verantworten. Die Beweisaufnahme fand hinter verschlossenen Türen statt. Als Zeugen waren 12 junge Mädchen geladen. Gegen St. wurde wegen vier vollendeter und eines versuchten Falles aus § 176,3 des Str.-G.-B. auf zwei Jahre Gefängnis erkannt.

p **Annen**, 9. Dez. Die Brüder Gasstocher Franz Henkel und Kesselheizer Josef Henkel von hier wurden heute von der Strafkammer Bochum der des 12. September wußte sich der entlassene Josef Henkel Eingang zu der Gasfabrik zu vergefährlichen Körperverletzung angeklagt. Am Abend schaffen, in welcher sein Bruder Franz arbeitete. Beide tranken Bier und Branntwein und kamen allmählich in heitere Stimmung. Als später der Hüttenmeister hinzukam und gewahrte, daß der Gasofen, den Franz Henkel zu bedienen hatte, vernachlässigt wurde, forderte er Josef Henkel auf, die Hütte zu verlassen. Dieser jedoch blieb. Als der Meister wiederholt die Aufforderung erließ, rief Josef Henkel seinem Bruder zu: „Warte Franz, ich hole ein Messer und stecke den Kerl über den Haufen!" Franz ging nun angriffsweise auf den Meister los, der ihn aber von sich stieß. Jetzt umfaßte Franz die Beine des Meisters, um ihn zu Fall zu bringen. Der Meister Lenk aber drückte ihn zu Boden. Währenddem war aber Josef Henkel herbeigesprungen und stach Lenk mit dem Messer in den Rücken. Dann rief er dem Bruder zu: „Franz, komm, er hat genug." Die Stichwunde befand sich in der linken Seite des Rückens. Lenk wurde dem Krankenhause übergeben. Im Verlaufe der Behandlung traten sehr gefährliche Entzündungen auf, die mehrere schwere Operationen erforderlich machen. Obwohl beide Brüder bisher unbestraft waren, wurden ihnen die mildernden Umstände versagt. Die Strafkammer erkannte gegen Franz Henkel wegen gefährlicher Körperverletzung auf 1 Jahr 6 Monate, gegen Josef Henkel wegen des gleichen Verbrechens und Hausfriedensbruchs auf 9 Monate drei Tage Gefängnis. Beide Angeklagte wurden außerdem sofort verhaftet.

t. **Langendreer**, 8. Dez. Die Anbauten an der evangel. Kirche im Dorf werden nunmehr nach dem vom Herrn Architekten Düche umgearbeiteten Plan zur Ausführung gelangen. Der Mehraufwand von 500 Mark soll aus den laufenden Einnahmen der Kirchenkasse gedeckt werden. — Gestern Abend überfielen eine Anzahl rüder Burschen auf der Oberstraße mehrere hiesige Bürger. Dabei wurden dem Bergmann Hennis von hier mehrere gefährliche Stiche in der Schulter beigebracht. Der Täter wurde in der Person des Bergmanns Franz Stadler ermittelt. — Gestern Abend stibitzte der Arbeiter Rimke einen in der Eingangstür zu dem Geschäft von Kronheim u. Samson ausgestellten Ueberzieher im Werte von 23 Mark.

s. **Sprockhövel**, 9. Dez. Der Gemeindevorsteher Fabrikant Böcker, welcher dieses Amt schon 17 Jahre lang bekleidet, wurde als solcher wiedergewählt. — Ein in Obersprockhövel aufgegriffenes, verwahrlostes Mädchen wurde dem Erziehungshause in Holzwickede überwiesen. — Völlig auseinandergerissen wurde die Familie Tagelöhner N. in Nieder-Sprockhövel. Seitdem der Mann wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Frau mit 3 Wochen Gefängnis bestraft worden ist, schlug sich die Frau mit ihrer großen Kinderschar mit Unterstützung der Armen-Verwaltung schlecht und recht durch, bis sie kürzlich eines Beinleidens wegen dem Krankenhaus überwiesen werden mußte. Die Behörde veranlaßte darauf die älteste Tochter, ihren Dienst zu verlassen und sich der Pflege ihrer kleineren Geschwister zu widmen. Leider ist sie dieser Pflicht schlecht nachgekommen; sie hielt sich nicht nur bei Tage bei ihrem Liebhaber auf, sondern kam in letzter Zeit auch des Nachts nicht mehr nach Hause. Infolgedessen schritt die Behörde von neuem ein; die Schwester, eine 21jährige Person, wurde an die Luft gesetzt, dagegen kamen von den Kindern einige bei hiesigen Bürgern in Pflege, und die übrigen ins Haltinger Waisenhaus.

Telegramme.

Berlin, 10. Dez. Privatmeldung. Die Post erfährt: Der König von England spendete tausend Mark für das in Stolp zu errichtende Denkmal Blüchers. Der König ist Chef des dortigen Husarenregiments Fürst Blücher von Wahlstatt.

Berlin, 10. Dez. Die Politischen Nachrichten melden: Das Staatsministerium beschloß, vom 1. April ab die Ostmarkenzulage auch den Beamten zu gewähren, welchen diese bisher wegen des Genusses einer Dienstwohnung vorenthalten war.

Berlin, 10. Dez. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Düsseldorf: Auf dem Bahnhof Bohwinkel fanden umfangreiche Rangierarbeiten statt. Eine Lokomotive ist abgestürzt. Personen sind nicht verletzt.

Berlin, 10. Dez. Nach einer Wiener Meldung der Vossischen Zeitung gedenkt der deutsche Klerus in Böhmen, der in letzter Zeit wiederholt zu erkennen gegeben hat, daß er aus seiner so lange geübten nationalen Zurückhaltung herauszutreten gewillt ist, sich zu diesem Behufe und zum Schutze seiner Interessen zu organisieren und einen neuen Klerusverein für Böhmen zu bilden.

Berlin, 10. Dez. Der Lokalanzeiger meldet aus Wien: Nach dem Neuen Wiener Tageblatt drohen die Gläubiger der Prinzessin Luise von Koburg einen Prozeß gegen König Leopold von Belgien anzustrengen, behufs Beschaffung der von der Prinzessin gemachten Schulden von 6 Mill. Kronen aus dem Nachlasse der Königin Henriette. In eingeweihten Kreisen wird angenommen, daß der König einen Vergleich mit den Gläubigern anstreben werde.

Berlin, 10. Dez. Wie das Tageblatt aus Budapest meldet, hat die Kossuthpartei beschlossen, in den nächsten Tagen ein Manifest an die Nation zu richten, in welchem die Partei betont, daß mit Rücksicht auf die Interessen des Landes der Kampf um die ungarische Sprache zwar nicht aufgegeben, aber vorläufig doch eingestellt werde.

Berlin, 10. Dez. Die Vossische Zeitung meldet aus Hamburg: Die nach Westhortpool abgegangene Kohlenbark Helin ist in der Nordsee mit 8 Mann Besatzung untergegangen.

Berlin, 10. Dez. Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, verurteilte das Schwurgericht den Oberstleutnant Götz von Schwanenflist zu 2½ Jahren Zuchthaus wegen schwerer Urkundenfälschungen.

Danzig, 10. Dez. In Neustadt ist die Dampfschneidemühle der Baufirma Pulvermacher vollständig niedergebrannt. Gewaltige Holzvorräte sind ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt etwa 150000 Mark.

Madrid, 10. Dez. Der König ist gestern nach Lissabon abgereist.

London, 10. Dez. Die hiesigen Blätter berichten aus Washington, daß die Vereinigten Staaten England ein Memorandum überreichten, worin die Haltung der Vereinigten Staaten in der Mandschurei klargelegt wird. Die amerikanische Regierung sagt in dieser Note, daß es ihre Absicht ist, die japanische Regierung in der Forderung betreffs die Eröffnung der Mandschurei für den Welthandel zu unterstützen. Die Vereinigten Staaten lehnen es jedoch ab, die Haltung bezüglich der Politik Rußlands in anderen Punkten darzulegen.

London, 10. Dez. Wie aus vielen Hafenstädten gemeldet wird, wütete gestern heftiger Sturm im Aermelkanal, sodaß der Dampferverkehr zwischen Calais und Dover zeitweise eingestellt werden mußte. Ein Zusammenstoß zwischen einem Schlepper und einem Fischdampfer aus Dünkirchen hat stattgefunden. Der Dampfer sank, die Mannschaft wurde gerettet.

Berlin, 9. Dez. Aus Jännersdorf, Kreis Ostpriegnitz, wird geschrieben: In voriger Woche war eine Gerichtskommission in Jännersdorf, um festzustellen, ob das seit langer Zeit umhergehende Gerücht, daß die Bauer Pleschschen Eheleute seit 21 Jahren ihren Sohn eingemauert haben, auf Wahrheit beruht. Die Gerichtskommission sah sich einem über 90 Jahren alten Manne und seiner 86jährigen Ehefrau gegenüber, die aussagten, daß ihr 46 Jahre alter Sohn seit langer Zeit wild sei und schwachsinnig und darum in sicherem Gewahrsam gehalten werden müßte. Sie gestanden, daß sie ihm das Essen durch eine kleine Oeffnung wie einem Tier in seinem Käfig zuschöben, daß er sonst aber mit niemandem in der Außenwelt in Verbindung gekommen sei. Die Gerichtsherren verschafften sich Eingang zu dem Gelaß des Unglücklichen und fanden diesen in einem bejammernswerten Zustande vor. Das Haar hing ihm wirr vom Kopfe, er starrte von Schmutz, doch machte er nicht den Eindruck eines gemeingefährlichen Irren, da er ihm gereichtes Geld und Gegenstände erkannte. Es ist eine Untersuchung in der Angelegenheit eingeleitet worden, ob der Unglückliche bei seiner Einkerkerung wahnsinnig war oder ob dessen Verstand erst infolge des jahrelangen Verweilens in seinem Kammergefängnis gelitten hat. Er ist aus diesem befreit worden und soll unter ärztliche Behandlung gestellt werden.

Graudenz, 9. Dez. (Amtliche Meldung.) Heute nachmittag 4½ Uhr wurde auf dem Chausseeübergange bei Stollno vom gemischten Zuge 635 von Kulm ein Fuhrwerk überfahren. Von den Insassen wurde der Besitzer Frakiewicz aus Payau (Kreis Kulm) und dessen Vater leicht, die Mutter dagegen schwer verletzt. Die Verletzten sind im Krankenhause zu Kulm untergebracht.

Verschiedenes.

Fünf Dynamitpatronen wurden nach einer Meldung aus Köln in einem Eisenbahnwagen auf dem Deutzer Güterbahnhof gefunden. Man benachrichtigte sofort das Artilleriedepot, das einen Feuerwerker entsandte, der die Patronen an sich nahm. Auch in der Krupp'schen Fabrik in Essen soll ein Paket mit Dynamit zwischen Kohlen entdeckt worden sein.

Aus Aachen wird der „Post" berichtet: Der Färbereibesitzer Vogens in Haaren ist auf dem dortigen Bürgermeisteramt vom Aachener Staatsanwalt verhaftet worden. Es werden ihm, der Kirchenrendant ist, Unterschlagungen von Kirchengeldern in Höhe von 17000 M. zur Last gelegt, die indessen gedeckt sind.

Der nach Unterschlagung von 30000 M. aus Niederplanitz in Sachsen geflüchtete Sparkassenverwalter Colditz ist in Genua verhaftet worden.

An der schwedischen Küste stieß der Schoner „Familie" mit der Barke „Iduna" zusammen. Die Kapitäne beider Schiffe waren Brüder. Iduna sank und ihr Führer fand ein nasses Grab.

Der Regierungsrat im bairischen Ministerium des Inneren, Gastrow, wird nach dem „B. L.-A." seit mehreren Tagen vermißt. Sein Verschwinden ist unerklärlich. Er war Pressreferent und hatte auch die Berichterstattung in der Angelegenheit der früheren Stiftsoberin v. Heußler.

Der Kassierer Colditz von der Gemeindesparkasse in Niederplanitz (Sachsen) ist laut Berl. L.-A. unter Mitnahme von 30000 M. Kassengeldern flüchtig geworden.

Asthma oft heilbar.

Die unten veröffentlichten Aussagen bestätigen die Angaben von Dr. Schiffmann, daß sein Mittel ein vorzügliches, oft wirksames Heilmittel für Asthma ist. „Ich sehe mich veranlaßt, für das mir zugesandte Asthma-Pulver meinen wärmsten Dank auszusprechen. Oft war ich schon so mißmutig und dachte: ach! brauchte ich doch überhaupt nicht mehr Atem zu holen! Jede Arbeit, ja sogar das Gehen wurde mir schwer. Gingen wir mehrere zusammen, so blieb ich immer zurück und konnte kaum mitkommen. Viele meinten, ich wäre doch noch zu jung, ich müßte etwas dagegen thun. Ich ließ auch die Zeit nicht unnütz verstreichen, versuchte so mancherlei, doch nichts hatte einen so schnellen Erfolg wie Ihr Asthma-Pulver. Ich werde dasselbe nicht eingehen lassen, damit ich bei einem wiederholten Anfall gleich etwas dagegen thun kann. Ich kann jetzt wieder mit Lust und Liebe meine Arbeit aufnehmen und denke, es giebt doch keinen schöneren Reichtum als die Gesundheit. Soweit es in meinen Kräften steht, werde ich das Asthma-Pulver zu verbreiten suchen." (Gezeichnet) Elise Reithy, Burg. Ein anderer Leidender schreibt: „Das mir zugesandte Dr. Schiffmann's Asthma-Pulver ist ein vorzügliches Mittel; es giebt nach dem Einatmen sofort Linderung. Dank dem himmlischen Arzt, der das Kraut dazu wachsen läßt, Dank dem Arzt, der das Pulver daraus machte! Ich möchte sagen, daß es bis jetzt das beste Mittel gegen Asthma ist und will ich dasselbe hiermit jedem, der an dieser Krankheit leidet, dringend empfehlen." (Gezeichnet) Johannes Kaiser, Landwirt, Nieder-Mockstadt. Erhältlich in allen Apotheken. Man verlange eine Gratisprobe unter Einsendung einer 10-Pfg.-Marke für Porto von der Victoria-Apotheke, Berlin SW., Friedrichstraße 19a. Bestandtheile: 54,90 Prozent Salpeter, 30,10 Prozent südamerikanischer Blechanfel, 14 Prozent Riechender Kugelkalben.

Das Tanten-Kollegium hält Rat,

denn der kleine Hermann hat einen bösen Katarrh. Tante Amelie empfiehlt Kamillenthee mit Kandis, Tante Minna hält's mit einer derben Schwitzkur, Tante Rosa dagegen meint, ein Hustensäftchen sei das Beste. Da wird's dem verständigen Papa zu dumm. „Nichts da", poltert er, „den Thee trinkt der Junge nicht, die Säftchen sind wertlos und den kleinen Kerl bringen wir nie in Schweiß. Da weiß ich was Besseres: ich hole dem Jungen eine Schachtel Fay's ächte Sodener Mineralpastillen für ganze 85 Pfg. aus der Apotheke, Droguerie oder Mineralwasser-Handlung, die nimmt er gerne, die verderben ihm den Magen nicht, und was sie für die Bekämpfung von Katarrhen wert sind, das weiß ich aus Erfahrung. Mir kommen bei Husten und dergleichen Alltagsleiden nur „Fay's Sodener" ins Haus und damit basta!"

Bekanntmachung.

Am **Freitag, den 11. Dezember,** Vormittags 11 Uhr sollen im hiesigen Güterschuppen

5 Körbe Liqueur 423 kg

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Witten-West, 9. Dezember 1903.

Kgl. Güterabfertigungsstelle: Schmitz.

Einlagen jeder Höhe

nimmt an (auch durch die Post) und verzinst solche mit 3½ Prozent.

Sparkasse Wetter a. d. Ruhr.

Bauplatz,

Gerichts- u. Körnerstr.-Ecke **zu verkaufen.** Näheres Ruhrstr. 42. 15136

Mein Unterkrone 52 gelegenes

Wohnhaus

ist günstig zu kaufen.

15165] **F. Klinker, Witten.**

Möbliertes Zimmer,

event. mit Pension, von jung. Herrn gegen Ende Dezember möglichst nahe auf Annen **zu gesucht.**

Offerten mit Preisang. u. R. L. 15170 an die Geschäftsst.

Ladenlokal

für feines Damen-Geschäft zu Jan. gesucht. **A. Demtröder,**

15107) **Bielefeld, Niederwall 13.**

Suche zum 1. Februar eine

Wohnung

von 3—4 Zimmern i. d. Nähe d. Post. Off. u. J. L. 15144 an d. G. des W. T.

Wohnung

von 2—3 Zimmern per 1. Februar zu vermieten. **Kirchstr. 7.**

---

2 Wohnungen,

je 2 Zimmer und 1 Wohnung von 3 Zimmern per sofort oder 1. Januar zu vermieten. 15158

Königstraße 13.

Herrsch. I. Etage

abgeschl., Küche, 5 Zimmer, Badezimmer, Vorrats- u. Mädchenzimmer (Leucht- u. Heizgasanlage) zum 1. Februar zu vermieten.

Schulstraße 31.

Wohnung 15141

von drei schönen großen Zimmern auf sofort oder 1. Febr. zu verm. Zu erfr. in der G. des W. T.

Wohnung

von 4 Zimmern, sowie eine von 2 Zimmern per sofort oder 1. Febr. zu vermieten.

Näheres **Ardeystraße 16.**

Schöne Mansardenwohnung

4 Zimm. an ruh. Familie zu vermiet. Näh. in der Geschst. (15058

Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern auf sofort zu vermieten. **Hauptstraße 29.**

Zwei Wohnungen

zu 2 und 3 Zimmern auf 1. Febr. oder 1. April zu vermieten. [15146

Paul Reyaus, Krummestr. 49.

Auf sofort oder später

drei schöne Zimmer

1. Etage) zu vermieten.

15149) **Breitestraße 61.**

Zwei große Zimmer

zu vermieten in der Nähe des Gußstahlwerkes. Zu erfr. in der Gesch. des Witt. Tagebl. (15007

Möblirt. Zimmer

an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst. (15161

Möbl. Zimmer

part., an bess. Herrn zu vermieten. Zu erfr. in der Geschst. (15163

Ein heizb. möbl. Part.-Zimmer

an bess. Herrn oder Dame zu vermieten. **Schillerstr. 13 rechts.**

Ein junger Mann

(auch Invalide) mit schöner, flotter Handschrift zum Abschreiben für ein Bureau **gesucht.**

Offerten unter R. L. 15174 an die Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. erb.

Ein fleiß. Mädchen

per sofort gesucht. Zu erfr. in der Geschst. des Witt. Tgbl. 15129

Ein ordentl. Mädchen

sofort gesucht. 15130

Frau Peter Kremer, Hauptstraße 17.

Properes Putzmädchen

des Morgens für eine Stunde sof. gesucht. Näheres Auskunft in der Geschst. des Witt. Tagebl. 15168

Bettnässen, sofort Befreiung, pat. und garant. Prospekt frei.

G. Lautenschläger, Frankfurt a. Main, Eschersheim.

Verzeichnis

über die anderweite Bezirks-Einteilung der Fleischbeschauer im Amte Langendreer.

Lfd. Nr.	Bezeichnung und Umfang des Bezirks	Name und Wohnort des Beschauers	des Stellvertreters	des Ergänzungsbeschauers
1	Langendreer-Dorf	Amtstierarzt Seiberth in Langendreer	Bergmann Heinr. Stodt in Langendreer-Dorf	In Behinderungsfällen des Amtstierarztes Seiberth in Langendreer wird der Kreistierarzt Altfeld in Bochum zugezogen
2	Langendreer-Bahnhof		Schuhmacher Herm. Hölz in Langendreer Bahnh.	
3	Papenholz, Kaltehardt, Westerberg, Crone und Crengeldanz		Bergmann Louis Reuber zu Kaltehardt	
4	Langendreerholz und Grabeloh		Invalide Fr. Hasenohr in Langendreerholz	
5	Stockum, Somborn und Düren	Fahrhauer Daniel Zarges in Düren	Maschinenwärter Heinr. Brüngер in Stockum	

Vorstehende Bezirks-Einteilung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Langendreer, den 1. Dezember 1903.

Der Amtmann: Schüler.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringe ich in Erinnerung, daß jeder Besitzer eines geschlachteten Schweines verpflichtet ist, dasselbe vor weiterer Zerlegung durch einen öffentlich bestellten Fleischbeschauer auf Trichinen und Finnen mikroskopisch untersuchen zu lassen. Er hat zu diesem Zweck dem Fleischbeschauer rechtzeitig anzuzeigen, an welchem Tage, zu welcher Stunde und wo die Schlachtung bezw. Zerlegung stattfinden soll. Wer ferner von Orten außerhalb des Regierungs-Bezirks Arnsberg Speckseiten, Schweinefleisch und daraus bereitete Fleischwaren einführt, bezw. einführen läßt, darf dieselben nur verbrauchen oder an Andere überlassen, wenn er den Nachweis führen kann, daß die Gegenstände auf Trichinen und Finnen vorschriftsmäßig untersucht und frei von Trichinen und Finnen befunden worden sind. Bei Schweinefleischwaren, deren Ursprungsort außerhalb des deutschen Reiches liegt, kann der obige Nachweis nur durch die Abstempelung seitens eines für den Verkaufsort bestellten Fleischbeschauers geführt werden.

Zuwiderhandlungen werden strengstens bestraft.

Langendreer, den 1. Dezember 1903.

Der Amtmann: Schüler.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1902: 823¾ Millionen Mark.

Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 399 „

Die höchsten Versicherungsalter (einfach auf Lebenszeit, gemischtes Dividendensystem) sind tatsächlich bereits prämienfrei und erhalten sogar eine jährliche Rente. 601

Vertreter in Witten **G. Lankhorst, Steinstraße 33.**

Das beste Metall-Putzmittel

ist und bleibt

Amor.

Metall-Putz-Glanz

Ueberall zu haben in Dosen à 10 Pf.

Fabr.: Lubczynski & Co., Berlin NO.

Achtung auf Schutzmarke „Amor" 15091

Ziehung 30. u. 31. Dezember

Badische Lose à 1 ℳ

11 Lose 10 ℳ, Porto u. Liste 20 ₰. Pferde- u. 20% u. Silbergew. m. 90 % d. anges. Werthes sofort verkäufl. gegen

Baar-Geld.

4565 Gewinne Gesammtwerth Mark

100000

1 à ℳ 10 000

1 à ℳ 5000

1 à ℳ 4000

2 à 3000 = 6000

5 à 2000 = 10 000

55 Gew. zus. = 35 000

4500 à 10 u. 5 = 30 000

Ziehung v. 2.—9. Januar 1904.

Festgeschenke!

Vortheilhaft u. billig sind Lose der **Düsseldorfer St. Rochuskirche**

Nur 160 000 Lose

15 379 Gewinne

im Gesammtwerte von

120000 M.

Die Gold- u. Silbergew. sind mit 90 Proc. des angesetzten Wertes sofort verkäuflich gegen Baar-Geld

Hauptgew.: 30 000 Mk. 10 000 „ 5 000 „

6	× 1500	=	9000 M.
10	× 750	=	7500 „
10	× 200	=	2000 „
20	× 100	=	2000 „
30	× 50	=	1500 „
100	× 30	=	3000 „
200	× 10	=	2000 „
1500	× 5	=	7500 „
13500 zus.		=	40500 „

Lose 2 Mk. 11 Lose 20 Mk.

Auf 11 Lose 1 Gewinn!

Badische u. Düsseldorfer Lose

in grosser Auswahl empfiehlt und versendet prompt

C. L. Krüger,

Witten. Telephon 2.

Nur Geolin



alle Metall-Gegenstände

putzt rasch! reinlich! bequem! sparsam! prachtvoll!

Frei von jeder schädlichen Säure. — Man achte genau auf die Marke.

Siegel & Tegeler, Aktien-Ges., Düsseldorf.

Beste Metall-Politur

Stenographen-Verein Einig.-Syst. Stolze-Schrey, WITTEN.

Sonntag, den 13. Dezbr., im **Hotel Voß:**

16. Stiftungs-Fest,

anschließend an die Versammlung der Stenographenvereine des Bochumer Kreises, bestehend aus

Konzert, Gesangvorträgen des hiesigen M.-G.-V. „Liedesdacht", **Theater und Festball.**

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.; Damen frei. Karten im Vorverkauf sind zu haben in der Buchhandlung von **C. L. Krüger,** in der Zigarrenhandlung von **W. Eckhardt,** sowie bei sämtlichen Mitgliedern.

Zu diesem Feste ladet ergebenst ein

14781] **Der Vorstand.**

F. W. Albert,

Ruhrstr. 22 u. 23, Witten. Fernsprecher 116.

Als **passende Weihnachtsgeschenke** empfehle:

Nähmaschinen
Mangelmaschinen
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhack- und Wurstmaschinen
Kartoffelreibmaschinen
Brotschneidemaschinen
Brottrommeln
Messerputzmaschinen
Teppichkehrmaschinen
Fussbodenbohner
Putzschränke
Eierschränke
Hausapotheken

Nickel-Kochgeschirr
Nickel-Kaffee- und Teeservice
Kuchenplatten
Käseplatten
Fleischmenagen
Weinkühler
Messer und Gabeln
Ess- und Teelöffel
Kuchenwagen
Kaffeemühlen
Gewürzetagèren
Waffeleisen
Neujahrskuchenreisen
Bügeleisen

sowie sämtliche **Haus- und Küchengeräte.**

Schlittschuhe
Schlitten
Christbaumständer
Blumentische

Werkzeugkasten
Laubsägekasten
Lötkasten
Kerbschnitzkasten

Schirmständer, Waschtische und Waschgarnituren, Ofenschirme, Kohlenkasten, Garderobenständer.

Ferner empfehle mein großes Lager in

Oefen und Herden.

Fachkalender für das Jahr 1904

Chemiker-Kalender	Mk. 4,—
Drogisten-Kalender	„ 2,50
Fehland's Ingenieur-Kalender	„ 3,—
Kalender für Eisenbahn-Techniker	„ 4,—
Kalender für Straßen-, Wasserbau- und Kultur-Ingenieure	„ 4,—
Moser's Notiz-Kalender als Schreibunterlage	„ 2,—
Petzold's Verkehrs- und Auskunfts-Kalender für das deutsche Reich, 1904	„ 1,25
Stühlen, Ingenieur-Kalender A. 2,80, B. 3,50, C.	„ 4,50
Uhland's Kalender für Maschinen-Ingenieure	„ 3,—

Vorrätig in der **Buchhandl. von C. L. Krüger.**

Ein Mittel zum Sparen sind

MAGGI's Suppen- und Speisen-**Würze** u. Bouillon-Kapseln.

Bestens empfohlen von **Fr. Klinker,** Ruhrstrasse.

14993)

Wird garantiert durch die



Nur die Marke „Pfeilring"

giebt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.

Man verlange nur 4869

„Pfeilring" Lanolin Cream

und weise Nachahmungen zurück.

MARKE PFEILRING. **Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.**

Haupttreffer: 600000 bar

300000, 255000, 210000, 135000, 120000 etc.

Nächste Ziehung: **15. Dezember.**

Gewinn-Resultat der letzten Ziehung 10000 Kronen.

Monatsbeitrag Mk. 3.—, 5.50 oder 10.—.

Man verlange Prospekt gratis und franko **sub 149**

F. Goeckenbaur, Berlin O. 34.

Leichte Fuhren

für Nachmittag werden angenommen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. [15159

Ein noch gut erhaltener

Sprungherd

billig abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. (15164



Tragende u. milchgebende [15171

Kühe angekomm.

Salom. Klein, Wiesenstr. 11.

Gänse, Enten, Hühner,

speckfett, zart, geschlachtet, gerupft 10 Pfd.-Korb franko Mk. 4,50.

Kaphan, Goczalkowitz O/S. 76.

Gemeinsame Orts-Krankenkasse

des Amtes

Langendreer.

Freitag, den 11. Dezember curr., abends 7½ Uhr, im Hotel „Reichshof" am Langendreer-Bahnhof:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Wahl der Vertreter der General-Versammlung in Gemäßheit des genehmigten Statuten-Nachtrages vom 13. Juli 1901.

Langendreer, im Dezember 1903.

14938] **Der Vorstand.**

Vereinigter Garde-, Landwehr- und Krieger-Verein, Witten.

Bataillons-Appell

am **Samstag, den 12. cr., abends 8 Uhr,** im Vereinslok. F. Borgmann.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Entgegennahme v. Neuanmeldungen.
2. Sanitätskolonne.
3. Kaiser Geburtstagsfeier.
4. Biwak-Beschlüsse.

15173] **Der Vorstand.**

Für Weihnachten

empfehle billigst:

Junge bratfertige Mast-Gänse,
Mast-Enten,
Puter,
Poularden,
Capaunen,
Junge Brathühner,
„ Hahnen,
Suppenhühner,
Tauben,
Fasanen,
Rehrücken,
Rehkeulen.

Um prompt liefern zu können, bitte höfl. um frühzeitige Bestellung. (15139

Heinr. Lukn,

Bahnhofstraße 46.

Telephon 460.

Es ist unmöglich,

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Ueberfett.-Theerschwefel-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N.W., v. Frankfurt a. M. zu machen. Preis p. Stck. 50 Pf. bei (11140

F. W. Reuter, Parfümerie.

Margarine

MOHRA

hergestellt mit grösster Menge feinsten holsteiner Rahmes (Sahne),

bester Ersatz für

feine Butter.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5 Telegr.-Adr. Glücksmüller

Lose reglementl. Staats-Lotterie

50 Gew. zus. ℳ 30.000
1500 à 10 ℳ 15.000
3000 à 5 ℳ 15.000

ℳ 10000	2 à 3000
ℳ 5000	5 à 2000
ℳ 4000	zus. 5000

4565 Gewinne Gesammt- Mark werth

Baar-Geld.

11 Lose 10 Mark. Porto u. Liste 50 ₰. Pferde- u. 20% u. Silbergew. m. 90% d. anges. Werthes sofort verkauft gegen

Badische Lose à 1 ℳ

Ziehung 30. u. 31. Dezember

Lose in Witten bei C. L. Krüger, Bahnhofstrasse 30, L. Pfannschilling, Bahnhof- und Breddestr.-Ecke, Wilh. Eckhardt, Bahnhofstrasse 61 u. 67, B. Koetzold & Co., Buchhandlung, Wittener Zeitung. 14544



Ein Hahn

zugelaufen. Abzuholen bei **Friedr. Föster,** 15160) Oberstraße 25.

Die Beleidigung, die ich gegen die Ehefrau Schlosser **Gustav Brune** ausgesprochen haben soll, nehme ich als unwahr zurück.

Frau A. H

Für Weihnachtsgeschenke

empfehlen wir

Evangel. Gesangbücher

in Miniatur-Ausgabe, Taschen-Ausgabe und Ausgabe mit großem Druck (ohne Noten),
in den einfachsten bis zu den feinsten Kalbleder- und Seehund-Einbänden mit Verschluß,

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Ferner empfehlen wir:

Gebet- und Erbauungsbücher, Bibeln,

in den einfachsten bis zu den feinsten Einbänden, in jeder Preislage.

C. L. Krüger, Buch- und Musikalien-Handlung,

Bahnhofstr. 30. WITTEN. Bahnhofstr. 30.

Oberhemden, 6900
Faltenhemden,
Vorhemden,
Kragen und Manschetten,
Schirsser's **Abhärtungswäsche,**
Kravatten und **Shlipse**
in großartiger Auswahl.
Anfertigung eleganter **Wäsche** nach Maß.

Karl Pipo.

Korsets nach Mass

werden gut sitzend und zu jedem Preis angefertigt. **Großes Lager** in **Reform-** und **Spiralfeder-Korsets.**
Alleinverkauf der **Brüsseler Marke P. D.** [13233
Korsetgeschäft, Poststrasse 4.

Butter Sommer,

Witten,
21. Johannisstr. 21.

Butter, Eier, Käse und Wurstwaren

äußerst billig.

Um jedem meiner Kunden eine **Weihnachtsfreude** zu bereiten, erhält von heute Nachmittag 4 Uhr ab bis zum 23. Dezember, nachmittags 5 Uhr, der erste Kunde einen **Rodonkuchen,**

der 100. 25 Cigarren,	**der 400. 100 Cigarren,**
der 200. 50 „	**der 500. 150 „**
der 300. 75 „	**der 600. 300 „**

außerdem der 700. Kunde eine **Nähmaschine** im Werte von 80 Mark **gratis.**

Verlag von Josef Singer, Straßburg i. E.

Hausfrauen!

Staunend billig!

Singers
Haushaltungsbuch
ist erschienen, über 200 Seiten stark, elegant gebunden, sehr praktisch.
Vorrätig bei
C. L. Krüger, Witten. **60 Pf.**

Pelz-Colliers

in hochmoderner Ausführung und wirklich großer Auswahl zu **sehr billigen Preisen.**

!!Regenschirme!!

Riesige Auswahl in Neuheiten!
Sehr billige Preise!

Spezialität: Gloria Halbseide

mit Garantie gegen den natürlichen Bruch in den Lagern der Bahnen.

Riesige Auswahl



moderner
weicher
und
steifer





Filz-Hüte

für Herren und Knaben,

in schwarz und farbig, vorzügliche haltbare Qualitäten,

2.—, 2.50, 2.80, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50 Mk.

O. E. Lang Nachf.,

Fr. Wegener,
Bahnhofstraße 18. Bahnhofstraße 18.

Gut erhaltener (15104
Sprungherd
steht billig zu verkaufen.
Crengeldanzstr. 15.

Wohn- u. Schlafzimmer
möbl., parterre, sofort zu vermieten.
Hauptstraße 52.

Zwei fein möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee an bess. Herrn zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst.

Stadttheater-Ensemble in Witten.
(Fritz Borgmann's Theatersaal.)
Direktion **Josef Herrmann**

Heute: **Die rote Robe.**

Freitag, den 11. Dezbr. curr.:
Im Abonnement!
Pension Schöller.
Schwank in 3 Akten v. Carl Laufs.
Anfang 8 Uhr.

Evang.-luth.
Bürger-Verein,
Witten.

Monats-Versammlung
am Sonntag, d. 13. Dez. 1903,
nachmittags 4 Uhr,
im Vereinslokal (**Hotel zum Adler.**)
Tages-Ordnung:
1. Von 4 bis 4½ Uhr: Zahlung der Beiträge u. Bücherwechsel.
2. Aufnahme u. Anmeldung neuer Mitglieder.
3. Beratung des Etats pro 1904.
4. Verschiedenes. [15142

Der Vorstand.

NB. Betreffs Zahlung der Beiträge wird auf Paragraph 6 des Statuts aufmerksam gemacht. D. O.

Haut-, Geschlechts- und Blasenleiden.
Spezial-Arzt:
Dr. **Burkart, Duisburg.**
Hohestrasse 14.
Sprechstund.: von 10—1, 6-8.
Sonntags 9—11. (318

Kranken-
Behandlung d. Heilmagnetismus, Homöopathie
(f. Damen weibl. Beh.)
Witten, Johannisstr. 4a, 1. Et.
Sprechst. v. M. 9 bis Ab. 6 Uhr.

Prima fetten u. durchwachsenen
Speck
nur 65 Pfg.
Otto v. Hagen,
Ardeystraße 35.

Schuppenflechte-Psoriasis

Herrn Dr. Mück! Kann mich von meinem Uebel (**Schuppenflechten-Psoriasis**) als geheilt betrachten und habe nur so lange mit dem Bericht gewartet, um vor event. Rückfällen sicher zu sein. Ich kann nun Ihre briefliche Behandlung bestens empfehlen. Ludwigshafen a. Rhein, 19. Sept. 1903. Ludwig Kuhn, Oppenheimerldstr. 7.
Adresse: **O. Mück, prakt. Arzt,** 15151) **Glarus 67** (Schweiz).

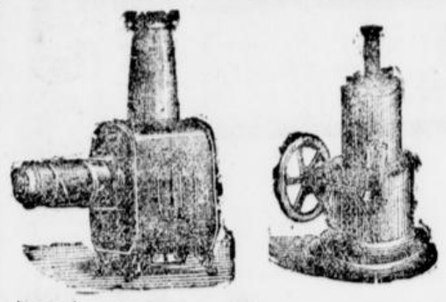
Wegen Aufgabe der Liebhaberei ist der **ganze Bestand** in verschied. **einheimischen Vögeln** billig abzugeben. [15147
Augustastraße 48.

Fette j. Hafermast-Gänse, 8—12 Pfd. schw., à Pfd. 50 Pfg., **fette Enten u. Brathähnchen** à Pfd. 55 Pfg., frisch geschl. u sauber gerupft vers. gegen Nachname **Kropat,** Geflügelmästerei, **Pokraken,** Ostpr.) (12319

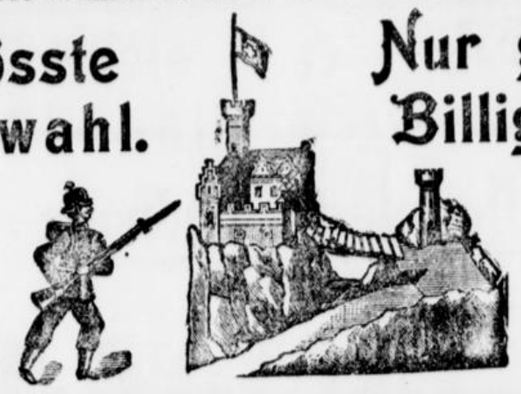
Frisches Schweinefleisch

9	Pfd	netto nach Wunsch für	M. 5,40
9	„	Karbonade allein „	„ 6.00
9	„	frisches Kalbfleisch „	„ 4,50
9	„	prima Kalbskeule „	„ 5,40
8	„	frische Naturbutter „	„ 8,00

empfiehlt in bester Ware franko
Emil Plewka in Friedrichshof, Ostpr.



Grösste Auswahl.



Nur gute Waren. Billigste Preise.



Spielwaren. **Geschenk-Artikel.**

Glas-, Porzellan-, Crystall-, Majolika-Waren.

Weihnachts-Ausstellung

Fr. Herrmann, Witten,

Westfälische Glas- und Porzellan-Niederlage, Bahnhofstr. 37.

Engros-Lager am Bahnhof Witten-West. — Fernsprecher 436.

Nickel-, Galanterie-, Luxus-Waren. Bestecke. Lampen.

Niederlage von Richter's Anker-Stein- und Brücken-Baukasten.



Pelz-Colliers,

Regenschirme

in grösster Auswahl
extra billig.

A. Löwenstein,

Witten.

Auf die noch vorrätigen

Handarbeiten,

nur **moderne** Sachen, gebe 15125

30% Rabatt.

Ida Ewert, Bahnhofstr 28.

Passende

Weihnachtsgeschenke

für Alle u. Jeden!



Kranken-Weine
Dessert-Weine
in ca. 50 Sorten,
Französ. Cognac
Arak, Rum,
Punsch-Essenzen,
Liköre,
Vornehme **Seifen,**
Parfüms, Toiletteartikel,
Haus-Apotheken,
Kakao, Thee,
Chokoladen,
Honigkuchen
Nüsse
etc.

empfiehlt

F. Bottermann Nachf. (F. Cron),

56 Bahnhofstraße 56. 15020

Gut und doch billig

kauft Jeder, der seinen Bedarf in

Schuhwaren

vor dem Weihnachtsfeste bei

Hummrich & Stinshoff

deckt. Wir unterhaten großes Lager in

Winter-Schuhwaren

in guten Quaitäten zu den niedrigsten Preisen. 14046

Gummischuhe für Damen

schon von Mk. **1,80** an.

Hummrich & Stinshoff

7 Hauptstraße 7. **Witten.** 7 Hauptstraße 7.

Die Eröffnung

unserer

Weihnachts-Ausstellung

zeigen ergebenst an 15059

Geschw. Schlemmer.

Wenig gebrauchte, gut erhaltene

Herren-Anzüge und Paletots

auch für starke Figuren passend, haben billig abzugeben

266] **Alfermann & Schweigmann.**

Verkaufsstelle hierfür: **Poststraße 24.**

Auf dem Marktplatz in Witten

ist täglich **Benner's Feen-Palast** geöffnet, schönstes und elegantestes **Dampfkarussell** der Welt.

Entree 10 Pfg., wofür Jeder eine Fahrt hat.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

A. Benner.

Noch möchte bemerken, daß das Karussell vollst. geschlossen u. vor jedem Unwetter geschützt ist. Auch Restauration vorhanden.

Eine Anzahl gebrauchter

Pianos,

zum Teil noch fast neu, sind sehr billig verkäuflich.

Pianofortehaus

Bernhard Gerlach, Bochum,

Lager: Mühlenstr. 43

Fernspr. 1382.

Homöopathische Kranken-Behandlung.

Jeden **Donnerstag v. 10—12½ Uhr** in Witten im Restaurant des Herrn **Ed. Hochkeppel,** Ruhrstraße 1, zu sprechen.

Fr. R. Alberts,

Homöopathischer Arzt aus Essen.